

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 225.

Freitag, den 25. September 1908.

15. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

An die Partei!

Parteilgenossen! Der Parteitag in Nürnberg hat sich in gründlicher Verhandlung mit der Frage der Budgetbewilligung in den Landtagen beschäftigt. Einer Frage von großer grundsätzlicher Bedeutung, die schon vor dem Parteitag in der Presse und in Versammlungen lebhaft diskutiert worden ist. Nachdem nun der Parteitag in der Sache entschieden hat, darf erwartet werden, daß der Beschluß von allen Genossen beachtet wird und die Genossen von Süd und Nord nach wie vor in der alten, geschlossenen und sturmerprobten Phalanx den gemeinsamen Kampf gegen die herrschenden Klassen weiterführen werden.

Große Anforderungen stellt die nächste Zukunft an die Tätigkeit der Parteigenossen. In der Reichspolitik werden Fragen erörtert und entschieden, die das Interesse der Arbeiterklasse auf das stärkste berühren. Die Finanznot des Reichs ist eine notwendige, immer wiederkehrende Erscheinung des von der Sozialdemokratie bekämpften Militarismus. Die von Bismarck eingeleitete Blut- und Eisenpolitik braucht Kriegsgeheimen um den Militarismus steigen zu können. Während die arbeitenden Klassen aller Länder in mächtigen Demonstrationen ihre Friedensliebe und ihren Abscheu gegen den Massenmord zum Ausdruck bringen, behaupten die Vertreter der herrschenden Klassen, daß die Völker blutgierig seien und treiben unter diesem Vorwand die Rüstungen weiter. Die ins Maßlose gesteigerten Rüstungen zu Wasser und zu Lande müssen mit Notwendigkeit den Bankrott des Reichs herbeiführen! Der Arbeiterklasse, die immer gegen die Kriegsgeheimen und Rüstungen Front gemacht hat, will man jetzt weitere Lasten aufbürden, indem neue Steuern geschaffen, und alte Steuern erhöht werden sollen, die in erster Linie die Arbeiterklasse treffen. In der Bekämpfung dieser neuen Steuerpläne muß die Sozialdemokratie die Führung übernehmen!

Es gilt die Massen aufzuklären über die Reichspolitik, die eine Politik zur Förderung der Interessen der Reichen ist. Auf dem Handelstage behauptete der Staatssekretär Dernburg 1907 in einer Wahlrede, daß das „Nationalvermögen“, d. h. das Eigentum der Besitzenden in zwanzig Jahren um 30 Milliarden gestiegen sei. Die Veranlagung zur Ergänzungssteuer in Preußen beweist, daß diese Behauptung keine Übertreibung war. Die Besitzer dieser Milliarden will man aber nicht mit direkten Reichsteuern belasten! Sie sollen geschont werden. Zahlungsfähig sind nach Ansicht der Herrschenden nur die Armen, aus deren Taschen man durch den 1902 geschaffenen Wuchertarif die Summen zur Verankerung der Großgrundbesitzer nimmt. Den Armen will man in dieser Zeit der Teuerung und der Arbeitslosigkeit abermals 400 bis 500 Millionen Mark neuer Steuern auferlegen.

Daß eine Regierung, die so die Interessen der Reichen vertritt, unfähig ist, eine ernsthafte Sozialpolitik zu treiben, beweisen die Novellen zur Gewerbeordnung, der Entwurf des Gesetzes über die Arbeitskammern ufm. In der Zeit der rapiden wirtschaftlichen Entwicklung, in der die Unternehmer sich zu mächtvollen Verbänden zusammenschließen, um den Arbeitern und Angestellten die brutale Macht der Kapitalisten fühlen zu lassen, muß der Mangel jeglichen Fortschritts in der Sozialreform auch von den Leuten schwer empfunden werden, die unserer Partei noch fernstehen.

Es gilt daher auch die Gleichgültigsten aufzurütteln, damit sie teilnehmen an dem Kampf gegen die Bedrückung der Armen mit neuen Steuern; es gilt alle Arbeiter zu begeistern für die Idee des Fortschritts der sozialen Gesetzgebung.

Parteilgenossen! Es muß in die Tat umgesetzt werden, was der Parteitag nach eingehenden Beratungen beschlossen hat. Unablässig muß an dem Ausbau der Organisation gearbeitet werden; es gilt die Einigkeit des Proletariats zu fördern und dessen Macht zu erhöhen!

Viele Arbeiter stehen dem Befreiungskampfe des Proletariats noch fern. Sie aufzuklären über unsere Grundzüge und Forderungen und sie als Mitglieder unserer Organisationen zu werben, muß das Streben aller Sozialdemokraten sein! In allen Bundesstaaten des Deutschen Reichs können nur die Frauen Mitglieder der politischen Vereine werden; sie als gleichberechtigte Streiter in unsere Reihen einzugliedern ist eine der vornehmsten Aufgaben der nächsten Zukunft!

Die Zeit der wirtschaftlichen Krise, in der Hunderttausende fleißiger Arbeiter brotlos sind, ist besonders geeignet, neue Anhänger für unsere Partei zu gewinnen, weil die Mängel der kapitalistischen Produktion mehr sichtbar werden und der Charakter des Staates als Staat der Besitzenden, als Klassenstaat unverhüllt zutage tritt. Wenn in solchen Zeiten die Ausgebeuteten und Unterdrückten die Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie kennen lernen, dann erfassen sie nicht nur deren Richtigkeit, sondern begeistern sich auch für die Durchführung unserer Forderungen!

Darum vorwärts Genossen!
Friß auf ans Werk! Agitiert! Organisiert!

Hoch die Sozialdemokratie!

Berlin, im September 1908.

Der Parteivorstand.

Rebel. Eberhardt. Ebert. Gerich.
Mollenhuth. Müller. Pfannkuch. Singer.
Wengels. Zieg.

Parteilgenossen! Die Konstituierung des Parteivorstandes ist erfolgt. Die Adresse des Parteivorstandes ist wie bisher

W. Pfannkuch, Berlin SW 68, Lindenstr. 69.

An diese Adresse sind sämtliche für den Parteivorstand bestimmte Zuschriften und Drucksachen zu richten.

Alle Geldsendungen sind nur an den Parteikassierer A. Gerich, Berlin SW 68, Lindenstr. 69, zu adressieren.

Alle Zuschriften betreffend die Frauenagitation sind an

D. Baader, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, zu richten.

Die Adresse des Bildungsausschusses lautet wie bisher:

H. Schulz, Berlin SW 68, Lindenstr. 3.

Zur Kontrolle des Parteivorstandes und als Beschwerdestelle ist die aus neun Personen bestehende, im § 24 unseres Organisationsstatuts vorgesehene Kontrollkommission gewählt. Dieselbe hat sich im Anschluß an den Parteitag in Nürnberg konstituiert und sind alle Zuschriften und Beschwerden für dieselbe an

A. Raden, Gohlis bei Dresden, zu richten.

Der Parteivorstand.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Pensionsversicherung der Privatangestellten.

Die sogenannte Siebenerkommission, die Vertretung der Privatangestellten, hat ihre Stellungnahme zu der unlängst veröffentlichten Denkschrift der Regierung in Leipzig niedergelegt, welche mit einem Regierungsvertreter beraten wurden. Dem Vorschlag der Regierung über die Organisation und den Aufbau der Versicherung wurde zugestimmt. Dem Beitragsfug von 8 v. H. für die Pensionsversicherung wurde mit der Maßgabe zugestimmt, daß für die Gehaltsklassen bis 1800 Mk. der Beitrag so abgestuft werden soll, daß er insgesamt (Beitrag für Invalidenversicherung zusätzlich Beitrag zur Pensionsversicherung) höchstens 10 v. H. beträgt. Zur Verbesserung der Grundrente wird gewünscht, daß bei den Leistungen aus der Versicherung in den ersten 20 Jahren der Versicherungsdauer eine Steigerung von 1 1/2 v. H., später eine solche von 1 v. H. eintreten soll. Der Regierung soll zur Erwägung anheimgestellt werden, ob diese Verbesserung der Grundrente besser durch ein Ausschneiden der Lehrlinge aus der Versicherung herbeigeführt werden kann, oder ob dazu diese beiden Wege beschritten werden müssen. Weiter sprach man sich u. a. für die Ausdehnung der obligatorischen Unfall- und Krankenversicherung auf alle Privatangestellten aus. Die für die weiblichen Versicherten vorgesehenen Sonderleistungen wurden von der Kommission angenommen, obwohl sich auch die Vertreterin der weiblichen Angestellten ausdrücklich dagegen erklärte. Die Zulassung privater Ersatzinstitute lehnt die Kommission einstimmig ab, jedoch soll die Überführung solcher bereits bestehenden Kassen unter möglichstster Berücksichtigung erworbenener Rechte der Versicherten in die staatliche Versicherung erfolgen. Versicherungspflichtige Privatangestellte, die bereits bei privaten Versicherungen ihrer Versicherungspflicht in ausreichendem Maße genügt haben, sollen während einer

Übergangszeit von der staatlichen Zwangsversicherung befreit sein.

Die neuen Steuern.

Die „Kölnische Zeitung“ bringt an leitender Stelle Ausführungen über die Reichsfinanzreform, die aus ausschließlich offiziös unterrichteten Berliner parlamentarischen Kreisen stammen. Es werden hier zum erstenmal sämtliche projektierten Steuern und die Beträge, die jede einzelne von ihnen erbringen soll aufgezählt. Branntwein, Bier und Tabak sollen mit 280 Millionen Mark herangezogen werden. Dabei wird von den verbündeten Regierungen ein Nothspiritusmonopol vorgeschlagen werden. Bier allein soll 100 Millionen Mark mehr als bisher erbringen. Diesen drei großen Steuergebieten tritt als viertes der Wein hinzu. Die Nachlaststeuer mit der Einschränkung des Instanterrechts soll 100 Mill. Mark dem Reichsbedarf zuführen. Um 500 Millionen Mark Reichsbedarf voll zu machen, wird sodann eine Steuer auf Gas und Elektrizität, ferner auf Inserate vorgeschlagen. Für diese beiden Steuern sind 55 und 25 Millionen als Ertrag in Aussicht genommen. Die Erhöhung der Matrikularbeiträge von 40 auf 80 Pfg. würde ein Mehr von 26 Millionen ergeben. Das Blatt ist der Meinung, daß Inseraten-, Gas- und Elektrizitätssteuer keine Aussicht auf Annahme haben, und daß deshalb die Matrikularbeiträge entsprechend stärker erhöht werden dürften.

General von Liebert als Verbreiter einer „nichtswürdigen Erfindung.“

Bekanntlich hat kürzlich Herr von Liebert anlässlich einer Festrede auf dem Sedankommers des „Alldeutschen Verbandes“ in Potsdam auch an das berühmte angebliche Wort der Kaiserin Eugenie „C'est ma guerre, ma petite guerre“, erinnert, um die Schuld Frankreichs am deutsch-französischen Kriege zu erweisen. Dazu schreibt die „Kölnische Volkszeitung“:

„Kein Geringerer als Heinrich von Sybel, der über diese Dinge für sein 76bändiges Werk „Die Begründung des Deutschen Reiches“ die eingehendsten Studien gemacht hat, schreibt im Jahre 1895 in der „Historischen Zeitschrift“ (Band 75, Seite 66): Und nun vollends ihre (der Kaiserin Eugenie) tausendmal berufenen geflügelten Worte „C'est ma guerre, ma petite guerre“. Sie selbst hat stets dagegen protestiert, ihre Palastdame Carotte hat es ebenso wie der treffliche Forscher Girardeau als eine nichtswürdige Erfindung bezeichnet, und auch Herrn von Barieu werden wir diesen Zeugen beifügen können. Andererseits fragt man vergebens nach einem Gewährsmann, der jene Worte aus dem Munde der Kaiserin vernommen, oder nach einem Zeugen, dem sie jener berichtet hätte.“

Die „Kölnische Volkszeitung“ wundert sich, daß eine Reihe bürgerlicher Blätter diese Liebertsche Reminiszenz ohne Kommentar abdrucken; als ob nicht der Empfänger des Silberbriefes seine Autorität auf allen Gebieten schon bewiesen hätte.

Der Reichsverband leugnet ab.

Die dem Reichsverband unterstehende Presse teilt übereinstimmend mit, daß der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie mit den in Ehemnitz verurteilten Erpressern nichts zu tun hatte. Dieser Ablehnung gegenüber sei einfach festgestellt, daß die Reichsverbandspresse und Agitatoren des Reichsverbandes die Schwindeleien des Schubert kräftig gegen die Sozialdemokratie ausgenützt haben.

Die kommende Gehaltsaufbesserung der Postbeamten.

Die Gehaltsaufbesserung der Unterbeamten soll sich, wie die „Neue Post“, das Organ für die Postunterbeamten, berichtet, im Reich und in Preußen auf eine Gehaltserhöhung von durchschnittlich 15 v. H. belaufen. Aber die Abstufung des Wohnungsgeldes ist noch nichts Bestimmtes bekannt geworden.

Das Polen-Enteignungsgesetz verfehlt.

Am Sonnabend hielt der Hauptvorstand des Deutschen Ostmarkenvereins in Posen seine Versammlung ab, auf der lebhaft darüber geklagt wurde, daß das Enteignungsgesetz wider die Polen zu einer erfolgreichen deutschen Bodenpolitik in den Ostmarken nicht ausreicht. Einmal werde durch das Gesetz die Aufteilung großer polnischer Güter an benachbarte polnische Inassen nicht gehindert, und ferner werde auch nicht verhindert, daß sich die enteigneten polnischen Besitzer anderwärts wieder ankaufen. Auf Grund dieses Gesetzes sei deshalb eine wesentliche Mehrung des deutschen Grundbesitzes nicht herbeizuführen. Da das Ausnahmegesetz sich nun schon jetzt als völlig verfehlt erwiesen hat, wird nicht etwa seine Aufhebung, sondern eine weitere Verschärfung verlangt und zwar fordern die „Deutschländer“, daß jede Aufteilung von Grundbesitz im Geltungsbereich des Enteignungsgesetzes von 1904 durch Private von

der Genehmigung der Staatsbehörden abhängig gemacht wird, wobei alle Unternehmungen, die auf die Wehrung des Grundbesitzes in deutscher Hand abzielen, zu fördern sind, und sprechen ferner die Überzeugung aus, daß „zur Erreichung des Endzieles ökonomischer Bodenpolitik ferner ein Einspruchsrecht des Staates bei Verkäufen von Grundbesitz nicht zu umgehen“ sein werde. Schließlich mandten sich die Herren auch wieder der Frage der Errichtung einer Universität in Posen zu und erklärten, eine solche Universität würde eine Gefährdung des Deutschtums bedeuten, weil sie „den Sammel- punkt der polnischen akademischen Jugend bedeuten und deren Abschließung vom deutschen Wesen fördern“ würde. Dadurch würden der polnischen Bewegung auch zahlreiche wertvolle Kräfte zugeführt werden, die stets neuen Stoff in die polnische Bevölkerung hineintragen würden. Also dumm sei der Pole und rechtlos, dann werden die Deutschstämmler möglicherweise mit ihm fertig werden.

Galsstarrige Flottenvereiner.

Der Landesvorstand des bayerischen Flottenvereins erklärt, daß er nicht daran denke, dem Wunsche anderer Landesvereine entsprechend, von seinem Posten zurückzutreten. Der Reich geht sonach weiter und dürfte auf der kommenden Hauptversammlung stürmische Formen annehmen.

Ein liberaler Magistrat.

Der Magistrat der Stadt Bayreuth ist bis auf den letzten Mann liberal, der Oberbürgermeister der Stadt ist der Führer der bayerischen liberalen Landtagsfraktion, Dr. Casselmann. Vor einigen Tagen suchten mit die Schutzleute beim Magistrat um die Erlaubnis nach, dem bayerischen Schutzmannerverband beitreten zu dürfen. Der Magistrat hat nun das Gesuch gnädigst zu genehmigen geruht, vorsichtshalber wurde jedoch die Bedingung an die Genehmigung geknüpft, daß ihm von jeder Kammer des Verbandsorganes ein Exemplar „zur Kontrolle“ eingereicht wird. Der liberale Magistrat von Bayreuth hat es also für nötig gefunden, die Schutzleute unter Polizeiaufsicht zu stellen, ein Vorgehen, das sich allerdings mit der in liberalen Kreisen herrschenden Anschauung von der „Freiheit der Gesinnung“ deckt.

Fürst Eulenburg — transportfähig.

Der aus der Untersuchungshaft entlassene Fürst Eulenburg, der noch vor zwei Tagen absolut transportunfähig war, ist Donnerstag im Automobil nach seinem Schlosse Liebenberg transportiert worden. Diesen Transport hat er ausgehalten.

Das Kurpfuschergefeß.

Dem Reichstag soll dieses Gefäß in dieser Tagung nicht mehr zugehen, weil das Gutachten der preussischen Regierung erst Ende dieses Jahres zu erwarten ist.

Der Block in Rügen.

Den Blockbrüdern scheint allmählich vor den Blockherrlichkeiten selbst angst und bange zu werden. Ein Parlamentarier bespricht in der „Köln. Ztg.“ die Ausflüchte der Finanzreform und kommt zu dem Resultat, daß unter Umständen mit einer Auflösung des Reichstages gerechnet werden müsse, sobald der Reform vom linken und vom rechten Blockflügel nicht zu beizulegender Widerstand geleistet wird. Der Artikel schließt:

„Für die Blockpolitik, die der Reichstangler so glücklich inaugurirt hat, beginnt eine gefährliche Periode. Das Zentrum wird bemüht sein, eine konservative Ultra- und Ultra-Partei herbeizuführen, und mancher Konservativer öffnet schon sehnsüchtig seine Arme. Der Blick auf die Zukunft, die Wiederkehr der Zentrums- herrschaft, der dann eintretende Rücktritt des Kanzlers, mahnen alle, welche die Blockpolitik als eine Erlösung vom Zentrumsübel betrachten, und deshalb ihr anhängen, zu Vorsicht und zur Mäßigung.“

Mittlerweile fährt die agrar-konservative Presse fort, den Block so kühl als nur möglich zu behandeln. Die „Deutsche Tageszeitung“ fixiert ihre Stellung zum Block so:

„Worin hat denn tatsächlich unsere Blocktreue bestanden? Redlich darin, daß wir den Block immer wieder als eine vorübergehende Erscheinung bezeichneten, daß wir vor grundsätzlichen Zugeständnissen an die Blockpolitik warnten, daß wir die Zumutung von Opfern der Überzeugung zugunsten dieser Politik sehr scharf abwießen, daß wir aber die Erhaltung des Blockes als eine vorläufige tatsächliche Notwendigkeit bezeichneten.“

Die Angl. des Liberalismus ist sonach nicht un- begründet.

Das neue Scheckgesetz

tritt mit dem 1. Oktober in Kraft. Von diesem Tage ab werden für das Reichspostgebiet Wechsel und Schecks bis 800 Mark auch durch Postbeamte protestiert werden. Die Gebühren betragen bis 500 Mark 1 Mark, darüber 1,50 Mark, dazu kommen 30 Pfennige für den Postauftrag, 30 Pfennige (im Nahverkehr 25 Pfennige) für die Rücksendung des protestierten Wechsels mit der Protesturkunde. Für den Postprotest gelangen besondere Formulare zur Ausgabe, auf denen die Post beauftragt wird, den laut quittierten Wechsel fälligen Betrag einzuziehen, bei Nichtzahlung Protest zu erheben.

Das Zentrum und die neuen Steuern.

Staatssekretär Sydow hat in seinem am 25. d. Mts. erscheinenden Artikel über die Reichsfinanzreform, um Feuer hinter die Freisinnigen zu machen, mit der erneuten Heranholung des Zentrums gedroht und den Freisinnigen ausgemalt, wie bitter es sein müßte, wenn sie jetzt wie eine ausgepreßte Zitrone beiseite geworfen, also aus dem schönen „Blockbunde“ ausgestoßen würden. Natürlich ist das Zentrum über diese blockpolitische Expektoration Sydows ärgerlich, aber es schließt auch diese Pille noch. Die „Germania“ schreibt:

„Daß das Zentrum „abseits siehe“ und auf die Geleichen warte, die Unhaltbarkeit der Blockpolitik nachzuweisen, ist ein Zirkum von Herrn Sydow. Er braucht doch nur die Äußerungen der letzten Reichstagsession nachzulesen, um sich zu überzeugen, daß es keineswegs abseits gestanden hat. Er denkt gar nicht daran. Es wird auch bei der Reichsfinanzreform nicht ab- als Rechen. Nur freilich dürfte es nicht genügt sein.

alles Vorgesetzte zu genehmigen, einfach weil man sagt, es sei „nationale Pflicht“ die Reichsfinanzreform zu bewilligen.“

Die „Kreuzzeitung“ erinnert übrigens in einer Polemik gegen die liberale „Weserzeitung“, die es übel vermerkte, daß Sydow die Zentrumsabgeordneten Dr. Spahn und Müller-Sulda zu den finanzpolitischen Besprechungen herangezogen, daran, daß Erzberger im Tag die Pläne Sydows zu ¼ annehmbar bezeichnet habe. So wohl wie Sydow ist es in der Tat lange keinem Finanzminister bei der Einführung neuer Steuern geworden: Zentrum und Block drängen sich dazu, seine Wünsche zu erfüllen.

Die „Kreuzzeitung“ und das Reichstags- wahlrecht.

Die „Kreuzzeitung“ hält es für rätlich, jetzt, kurz vor Beginn der Parlamentsessionen, das Reichstagswahlrecht wieder einmal an leitender Stelle bekämpfen zu lassen. Der Senatspräsident Schmölder in Hamm wendet sich gegen Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen; er fordert vielmehr noch eine wesentliche Verschlechterung dieses Wahlrechtes auch für das Reich.

Dieser konservative Wahlrechts-„Reformator“ verlangt, daß nur unbescholtene Deutsche wählen dürfen. Wer als „bescholten“ zu gelten hat, soll wahrscheinlich der Landrat entscheiden. Weiter will er das Wahlrecht an eine gewisse Sechshundertjahrer Knüpfen, das Wahlalter auf 30 Jahre hinaufsetzen und für die höheren Alter Pluralstimmen einführen.

Es ist selbstverständlich, daß die „Kreuzzeitung“ diesen Vorschlägen zustimmt, sie gehen ihr vielleicht noch nicht weit genug. Es wird gut sein, sich zu rechter Zeit dieser „Wahlrechtsfreunde“ zu erinnern.

Dänemark.

Weitere Betrügereien des prägelnden Ministers für Gerechtigkeit. Alberti hat, wie erinnerlich, gleich am 9. September dem Chef der Geheimpolizei eingestanden, er habe eine falsche Quittung der Privatbank über augenblicklich daselbst deponierte neun Millionen Sparkassenwerte gefertigt und die Namen zweier Bankdirektoren nachgeschrieben. Im letzten Verhör vom Richter hart angefaßt, gestand Alberti nunmehr, er habe auch der Butterexportgesellschaft fortwährend falsche englische Kontokorrente mit nachgeschriebenen englischen Namen unterbreitet. Alberti leitete sowohl die Sparkasse als das Exportgeschäft völlig despotisch. Er wählte absichtlich minderwertiges Kontorpersonal und forderte von ihm blinden Gehorsam, sonst drohte sofortige Entlassung.

Rußland.

Die Cholera. Die Petersburger Cholera-Statistik weist 354 Neuerkrankungen und 172 Todesfälle auf. Die Gesamtzahl der Erkrankten beträgt 1705. In Warschau ist eine Frau, die aus Petersburg eingetroffen war, an choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben. Ein Engländer liegt an Cholera erkrankt schwer darnieder. — Durch eine Sängerin wurde die Cholera auch nach Riga eingeschleppt. Der Fall ist vereinzelt, Abwehrmaßregeln sind getroffen. — In Kronstadt sind 71 Cholerafälle vorgekommen, davon verließen 24 tödlich. — In Odessa sollen täglich 40 bis 50 Cholerafälle vorkommen. Trotzdem ist dort die Seuche noch nicht amtlich festgestellt.

Norwegen.

Zeugniszwangsverfahren gegen einen sozialdemokratischen Redakteur. Das norwegische Strafgesetz enthebt die Redakteure nicht der Zeugenpflicht, doch ist in den meisten bisher zu verzeichnenden Fällen kein ernster Versuch unternommen worden, die Aussage eines Redakteurs zu erzwingen. Daher erregt das gegen den Redakteur Jepsen vom „Sozialdemokraten“ in Christiania eingeleitete Zeugniszwangsverfahren aus mehrfachen Gründen unliebsames Erstaunen in der Öffentlichkeit. Das Blatt hatte im Februar einen Artikel gebracht, in dem behauptet wurde, daß der Chef des Remontewesens, Rittmeister Michelsen untaugliche Pferde zu sehr hohen Preisen in England eingekauft habe. Andere Blätter griffen nun diese Sache auf. Die mitgeteilten Fakta wurden nicht klar dementiert und Rittmeister Michelsen hat keines der Blätter verweigert. Dagegen hatte die militärische Behörde eine Untersuchung zur „Klarstellung des Sachverhalts“ eingeleitet, in deren Verlaufe Redakteur Jepsen vom Militärgericht als Zeuge vorgeladen wurde, um zur „Klarstellung des Sachverhalts“ seinen Gewährsmann zu nennen, da dieser einvernommen werden sollte. Redakteur Jepsen lehnte selbstverständlich die Namensnennung ab, erklärte aber, persönlich die Verantwortung für die Veröffentlichung zu übernehmen und persönlich die notwendigen Aufklärungen zu liefern. Daron machte das Militärgericht keinen Gebrauch, sondern verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 100 Kronen. Jetzt wurde er aber bei einer neuerlichen Vernehmung zur Zahlung von 1000 Kronen resp. 30 Tagen Haft verurteilt. Das norwegische Strafgesetz nennt als Höchststrafmaß bei Zeugnisverweigerung drei Monate Haft. Da allem Anschein nach das Militärgericht bei der angeordneten dritten Verhandlung diese Strafe aussprechen wird, bezeichnet der größte Teil der Presse die vorherigen Geldstrafen als eine unstatthafte „Gelderpressung“. Der Fall ist bemerkenswert, weil das Vorgehen der Militärbehörde eine Bedrohung der Freiheit der Presse ist, da dieser Modus — ohne Klagestellung, lediglich die Einleitung eines Verfahrens „zur Klarstellung des Sachverhalts“ — den Behörden die Möglichkeit gibt, Repressalien zu üben gegen unliebsame Publikationen der Presse. Aus diesem Grunde erheben die meisten Blätter die Forderung, daß ohne Verzug die Gesetzeslücke ausgefüllt werde und die Redakteure in jene Berufskategorien aufgenommen werden, die in Verurteilungen der Zeugenaussage entbunden sind.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 25. September.

Achtung Maurer! Wegen Affordarbeit ist über nachfolgende Bauten, ausgeführt von der Firma Gruner u. Peidenreich, die Sperre verhängt: Fünfhausen, Grühmühle, Hafenstraße, Siedbau Marti, Kalkenhof bei Schwarta. Als Affordanten fungieren F. Mädel, Krempelsdorfer Chauffee und Jabs, Werderstraße.

Achtung Bauarbeiter! über die Siedbauarbeiten in der Marktstraße, ausgeführt von der Firma Peidenreich und Gruner, ist wegen Nichtinnehaltung der tariflich festgesetzten Arbeitszeit die Sperre verhängt. Ferner ist die Sperre über die Arbeiten der Affordanten F. Mädel und F. Jabs in Fünfhausen und über den Bau Hafenstraße (Grühmühle) wegen Entlassung sämtlicher Bauarbeiter verhängt.

Versuche zur Erhaltung des alten Lübecker Stadtbildes. Über dieses Thema sprach Vaudirektor Balzer-Lübeck auf dem neunten Tag für Denkmalspflege, der zurzeit hier abgehalten wird. Nach dem Amtsblatt führte Redner ungefähr folgendes aus: Wie anderten ist auch in Lübeck die berechnete Menge laut geworden, daß alte charakteristische Häuser und mit ihnen das überlieferte schöne Stadtbild mehr und mehr verschwinden. Um dieser Verdrängung des alten Stadtbildes nach Möglichkeit zu begegnen, hat der Verein von Kunstfreunden 1901 nach dem Vorgange von Hildesheim und Bremen einen Fassadenwettbewerb veranstaltet, um Entwürfe zu gewinnen, die als Muster für Neubauten dienen sollten. Das dadurch gewonnene Sammelheft hat Architekten und Bauherren wieder an ihre Pflicht erinnert, auf die äußere Gestaltung ihrer Bauten mehr Wert zu legen als bisher, aber im übrigen hat sich der Versuch eher schädlich als nützlich erwiesen, denn die meisten Fassaden sind im Gegensatz zu den alten Bauten zu reich an Ornamentik für die engen Straßen Lübecks und sie verleiten zu einer maskenhaften Schaufensterarchitektur, während eine charaktervolle und gediegene Architektur nur entstehen kann, wenn die Schauffeile aus dem Inneren und der Eigenart des Hauses entwickelt wird. Weiter wurde in die Bauordnung von 1903 auf Anregung des Vereins der Kunstfreunde ein sogenannter ästhetischer Paragraph aufgenommen, der die Herstellung banlicher Anlagen untersagt, welche das Straßenbild oder die landschaftliche Umgebung verunstalten oder die Erscheinung vorhandener, insbesondere historischer Bauten wesentlich beeinträchtigen. Der Paragraph hat recht häufig die Handhabe geboten, Verunstaltungen und Auswüchse der Schauffeilen zu verhindern, wie überhaupt im Wege der Verhandlung auf die Bauenden einzuwirken. Da das Publikum von dieser Tätigkeit der Baupolizei nichts erfährt und an guten Häusern nichts Auffälliges bemerkt, so kommt ihm diese Wirkung der Bestimmungen nicht zum Bewußtsein. Andererseits ist der Begriff der Verunstaltung unsicher und unsäglich; er vermag zum Beispiel nichts gegen zu hohe Häuser und gegen die Konstruktion solcher Häuser, weil andere Bestimmungen der Bauordnung eben eine gewisse Ausnützungsmöglichkeit gestatten. Man muß also nach gesetzlichen Maßnahmen suchen, die wenigstens gewisse Gebiete der Stadt in ihrer bisherigen harmonischen Schönheit schützen. Zu der Hoffnung, der Wert dieser Schönheit werde die unbedingt nötigen Opfer einzelner und der Allgemeinheit veranlassen, berechnen manche Einzel- erfahrungen. Die Möglichkeit, Häuser bis zur anderthalbfachen Straßbreite aufzubauen, und der steigende Bodenwert, bedeuten das Todesurteil für die alten Lübecker Giebelhäuser mit nur zwei unteren Wohngeschoßen und den oberen Speichergeschoßen. Will oder kann der Eigentümer die finanzielle Last eines solchen Hauses nicht mehr tragen, so kann man das Haus meist nur durch Verkauf erhalten oder man muß den Eigentümer durch baupolizeiliche Vergünstigungen oder Geldbeihilfe unterstützen; in einzelnen Fällen haben auch Körperschaften, einsichtige Bauherren und Architekten bei ihren Bauten und Umbauten die gewünschte Rücksicht auf das alte Straßenbild genommen. Hierfür gab der Vortragende in Lichtbildern eine Reihe von Beispielen. Die alte Löwenapotheke wurde durch eine Entschärfung von 25 000 Mk. aus Vereins- und privaten Mitteln erhalten; der Besitzer übernahm die Verpflichtung, die Giebel ohne Genehmigung der Gesellschaft nicht zu verändern. Den unumgänglichen Umbau bedeutet ein Kompromiß zwischen den strengen Forderungen der Denkmalspflege und den wirtschaftlichen Forderungen der Neuzeit. Weiter zeigte Vaudirektor Balzer eine Reihe von Häusern und Stadtbildern, wie die Häuser an der Ecke des Weiten Krambudens und der Marktstraße, Breitestraße 44 und Holstenstraße (vom Baurat Blund), das katholische Gesellenhaus an der Parade, Marienwerthhaus und St. Johannisloster, Ernestinenschule, Behrensches Haus Ecke Mengstraße und Schiffsboden, Südseite des Jakobikirchhofes, Gestaltung des Burgtorzingsels. Man ersah aus den Bildern und den Darlegungen, mit welchem Ernst es sich die Lübecker Baubehörden, einzelne Körperschaften und Architekten angelegen sein lassen, die Schönheit des Stadtbildes nach Möglichkeit zu erhalten, daß die Stadt auch vor Opfern zu diesem Zwecke keineswegs zurücksteht, daß dabei manch schöner Erfolg erzielt worden, manchmal aber auch das Ergebnis hinter der Mühe zurückgeblieben ist. Als ein Geschenk auf den Tisch des Denkmalspflegegesetzes bezeichnete Vaudirektor Balzer den Beschluß der gefassten Körperschaften Lübecks, durch den die verunstaltenden Häuser am Burgtor nach langen Ermägungen niedergelegt sind. Als ein Zukunftsbild zeigte der Vortragende endlich den preisgekrönten Entwurf des Regierungsbaumeisters Eggeling, durch den für die Gestaltung der Umgebung des Holstentores die allgemeinen Richtlinien gewonnen sind. Der Redner schloß mit der Hoffnung, daß im Kampfe zwischen Denkmalspflege und wirtschaftlichen Interessen auch in Zukunft unsere Bestrebungen nicht ohne Erfolg sein werden. Je mehr gute Beispiele den Leuten die Augen öffnen, desto reger wird auch das Interesse für diesen Teil unserer Bautätigkeit werden, desto dringender das Verantwortlichkeitsgefühl, das das Schlechte nicht der Allgemeinheit zuläßt.

Eine interessante kulturhistorische Ausstellung ist bis zum kommenden Sonntag (einschließlich) in der Katharinenkirche unentgeltlich zu besichtigen. Es sind Dokumente und Urkunden ausgestellt, die in der Geschichte Lübecks eine außerordentlich wichtige Rolle spielen. Man sieht, um nur einige zu nennen, die Lübeck von den Kaisern ausgestellten Freibriefe mit den mächtigen Siegeln, Friedensurkunden, Bündnis-Verträge mit Kaisern und Königen, Handelsprivilegien, Ablakbriefe, Dokumente über die Aufhebung der Reichsacht, das Bekenntnis Jürgen Wullenweber's, Schriftstücke mit Original-Unterschriften von Wallenstein, Oxenstierna, Cromwell, der Königin Elisabeth, Heinrich VIII. und vielen anderen historischen Persönlichkeiten. Diese Ausstellung befindet sich auf dem Kirchenschiff. Im Kirchenschiff steht man zahlreiche Abbildungen altertümlicher Lübecker Bauten der Gegenwart und Vergangenheit. Es ist bedauerlich, daß die Besuchszeit der Ausstellung für Arbeiter so ungünstig gelegen ist; sie fällt gerade in die Arbeitszeit. Es ist wohl anzunehmen, daß am kommenden Sonntag auch zahlreiche Arbeiter die Veranstaltung in Augenschein nehmen.

Die Geschäftsräume des Steuerbureaus werden am Dienstag, den 29. September d. J., in das neue Verwaltungsgebäude, Fleischhauerstraße Nr. 18/20 verlegt werden. An diesem Tage bleibt das Steuerbureau geschlossen.

Handelsregister. Am 22. Sept. 1908 ist eingetragen: 1. die Firma W. J. Danehl in Lübeck. Inhaber Kaufmann W. J. Danehl in Lübeck; 2. bei der Firma E. D. Hoffmeister u. Co. in Lübeck; Das Geschäft ist auf die neu gegründete offene Handelsgesellschaft unter gleicher Firma übergegangen. Persönlich haftende Gesellschafter sind: 1. G. Hoffmeister, 2. O. Hoffmeister, beide unversehrt in Lübeck. Die Gesellschaft hat am 18. September 1908 begonnen; 3. bei der Firma J. S. Schwang in Lübeck: Die Firma ist in Oscar Müller abgeändert.

Aufgehobenes Konkursverfahren. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns O. L. Burchardt, alleinigen Inhaber der Firma Otto Burchardt in Lübeck, ist, nachdem die Schlussverteilung erfolgt ist, aufgehoben worden.

Frei-Badeanstalt Falkenwiese. Die Temperatur betrug am 24. Septbr., morg. 6 Uhr: Wasser 18, Luft 7; 10 Uhr: Wasser 14, Luft 16; mittags 12 Uhr: Wasser 14½, Luft 17½; abends 6 Uhr: Wasser 15, Luft 15 Grad Celsius.

Schwankende Sterblichkeit. Die Sterblichkeit erfuhr in der zweiten Septemberwoche vom 6. bis 12. September in den deutschen Städten meist nur geringe Veränderungen gegen die Vorwoche. Doch ist die Zahl der Orte mit einer besonders kleinen Sterblichkeit ungewöhnlich groß. Von den Orten mit mindestens 40 000 Einwohnern hatten Sterblichkeit von weniger als 10 auf 1000 und aufs Jahr berechnet: Altenessen mit 8,7, Bielefeld 8,2, Deutsch-Wilmersdorf 8,4, Kaiserslautern 9,6, Offenbach 8,1, Osnabrück 5,7, Schöneberg 7,0, Schwerin 7,2 und Solingen 8,2. Von den Städten mit mindestens 70 000 Einwohnern betrug die Sterblichkeit in: Aachen 11,2, Altona 18,9, Augsburg 14,3, Barmen 12,7, Berlin 14,2, Bochum 21,7, Bonn 16,6, Borken 11,1, Braunschweig 12,9, Bremen 15,2, Breslau 20,9, Charlottenburg 11,1, Chemnitz 13,5, Danzig 27,0, Darmstadt 11,7, Dessau — Dortmund 19,8, Dresden 13,9, Deutsch-Wilmersdorf — Duisburg 16,9, Düsseldorf 13,9, Elberfeld 11,0, Ebing — Erfurt 14,3, Essen 16,8, Flensburg — Frankfurt a. M. 14,1, Frankfurt a. O. — Freiburg i. B. 19,2, Fürtch 13,1, Gelsenkirchen 19,3, M.-Glabach — Gelnhausen — Götting 16,7, Gera — Hagen 16,9, Halle a. S. 16,2, Hameln 24,9, Hamburg 14,4, Hannover 14,2, Harburg — Heidelberg — Karlsruhe 13,1, Kassel 15,4, Kaiserslautern — Kiel 18,4, Koblenz — Köln 17,3, Königsberg i. P. 17,7, Königs- hütte 25,2, Krefeld 10,0, Leipzig 15,0, Nichtenberg 31,2, Siegen 30,8, Lünen 16,9, Lübeck 12,4, Ludwigshafen 14,4, Magdeburg 13,8, Mainz 16,0, Mannheim 13,1, Meß — Mühlhausen i. G. 18,9, Mülheim a. d. R. 14,5, München 17,1, Münster 20,8, Nürnberg 15,2, Oberhausen — Offenbach — Osnabrück — Pforzheim — Plauen i. B. 15,4, Posen 27,6, Potsdam 17,5, Romscheid 10,8, Rixdorf 10,7, Rostock — Schöneberg 10,4, Solingen — Spandau 18,5, Stettin 17,3, Straßburg i. E. 14,7, Stuttgart 12,9, Ulm — Wiesbaden 12,0, Worms — Würzburg 20,7, Zabrze — Zwickau 21,3.

Aber Katharine Garden, die im vorigen Winter erfolgreich an unserer Bühne als Soubrette wirkte und die jetzt am Stadttheater in Nürnberg engagiert ist, lesen wir in der „Frankfurter Tagespost“ folgendes: Der Direktion ist es schließlich auch gelungen, eine junge Kraft von seltenem Reiz zu entdecken. Frä. Kath. Garden wirkte als Mignon wie eine kaum erhoffte Überraschung: Eine holde Stimme, jung und gesund, und von einer meisterlichen Schulung, die nie verjagt. Wir haben auf der Nürnberger Bühne noch keine Sängerin von gleich unverfälschter Schönheit gehört. Auch ihr Spiel entbehrt nicht des tiefen Eindrucks. Frä. Garden ist der größte Gewinn, sie kann auf weitem Gebiete die Stütze des Spielplans werden, und wir möchten mit der Hoffnung schließen, daß diese Kraft uns erhalten bleibt und daß die Künstlerin selbst nicht durch Überarbeit ihre köstliche Ursprünglichkeit einbüßt. — Auch in Lübeck gehörte Frä. Garden zu den tüchtigsten und beliebtesten Mitgliedern des Stadttheaters.

Diebstahl in der Laubentzonen. In letzter Zeit sind aus den auf dem Heiligengeistkamp und auf der Falkenwiese angelegten Lauben mittels Einbruchs gestohlen: Eine dunkle, karierte Hose, ein rotfarbener Kleiderrock, 1 Kiste Zigarren, ein grauer und ein schwarzer Sommerüberzieher und ein Paar Herren-Schnürstiefel.

Verhinderter Handwagen. Am 24. ds. Mts. zwischen 8 und 6 Uhr nachmittags ist vor dem Hause Königsstraße 85 ein graugestrichener zweirädriger Handwagen abhandengekommen und vermutlich gestohlen worden.

Eine Form entwendet. Von einem an der Kanalstraße unterhalb der Hundestraße stehenden Wagen wurde am 24. ds. Mts. gegen Mittag eine Form aus Schmiedeeisen, die zum Gießen von Grenzsteinen benutzt wird, gestohlen. Die Form ist 50—60 cm hoch, am Fuße 30 cm und am Kopfe 15 cm breit.

Steckbrieflinge. Ein Tischlergeselle aus Spulberg, der seitens der Staatsanwaltschaft in Jörbig wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruch steckbrieflich verfolgt wird, wurde hier angetroffen und festgenommen. — Ein seitens der Staatsanwaltschaft in Wismar wegen Betrages steckbrieflich verfolgter Seemann wurde heute morgen hier angetroffen und festgenommen.

Wem gehört die Glocke? Bei einem Schüler wurde eine Glocke aus gelbem Metall, mit Bleilöppel und Holzgriff gefunden. Die Glocke, die leicht gesprungen ist, trägt als Zeichen den Buchstaben „B“ und die Zahl „6“. Der Knabe will die Glocke gefunden haben.

Fahrraddiebstahl. Am 25. d. Mts. vormittags gegen 8½ Uhr wurde vor einem Gartenlokal in der Fackelburger Allee ein Fahrrad, ohne sichtbare Marke, mit dem vom Polizeianwalt gefertigten Erkennungsnummer 8877, schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange gestohlen.

Gaus-Theater. Das Gastspiel des Theaters Job-Glazen geht seinem Ende entgegen. Heute Freitag wird wiederum eine Novität aufgeführt und zwar „Ein drei-

ediges Verhältnis“. Dieser neueste Schlager wird nur viermal gegeben. Am Dienstag den 29. September findet eine Uraufführung statt, betitelt: „Mein Freund, das Rindvieh.“

Schönheiten. Gestohlen wurden einem Maurer, der auf einem Neubau in der Steinrader Landstraße beschäftigt war, ein Paar neue Stiefel, als er sich für kurze Zeit vom Bau entfernte hatte.

Hamburg. Vom Automobil totgefahren. Das in der Magdalenenstraße wohnende 18 Jahre alte Mädchen Baasch ist vorgestern unter der Brücke am Ferdinands- tor von dem Sanitätsautomobil der Polizeibehörde totgefahren worden. Das junge Mädchen wollte den Fahrweg überschreiten, als ein Schlachtermagen herankam, dem die Passantin ausweichen wollte. Sie trat zurück, als gerade das Auto von der anderen Seite kam. Das Mädchen lief zurück und kam direkt vor dem Kraftwagen zu Fall. Der Chauffeur konnte das Fahrzeug nicht zum Stehen bringen, infolgedessen die am Boden Liegende über die Brust gefahren wurde. Die bei dem Automobil befindlichen Sanitätsbeamten hoben das Mädchen hoch und beteteten es in dem Fahrzeug, um sofort ins Krankenhaus zu fahren. Dort ist die Verunglückte kurze Zeit nach ihrer Einlieferung an den erlittenen Verletzungen gestorben. Wie Augenzeugen erklären, trifft den Chauffeur keine Schuld.

Hamburg. Die Bürgerschaft lehnte den Antrag Dr. Blunt betreffend den Ersatz der den auf dem Landgebiet wohnhaften Abgeordneten des Landgebietes durch die Ausübung ihrer Mandatspflichten erwachsenen Ausgaben ab und verweigerte dem Beschluß erster Lesung des Antrages Roth betreffend Ausstattung öffentlicher Anlagen mit Werken plastischer Kunst die Befähigung.

Neumünster. Folgeschwere Explosion. In der Küche des Kaufmanns Göttliche, Lütjenstraße, entstand Donnerstag morgen eine Gasexplosion, veranlaßt durch das 16jährige Dienstmädchen Martha Gripp. Das Mädchen versäumte Mittwoch abend, den Gashahn zu schließen. Als morgens in der Küche ein Streichholz angezündet wurde, erfolgte die Explosion. Das Mädchen stand sofort in Flammen. Die Dienstherrschaft eilte auf das Geschrei herbei und löschte die Flammen. Die Verletzungen sind sehr schwer. Die Unglückliche dürfte kaum mit dem Leben davon kommen. Sie ist in das städtische Krankenhaus gebracht. Das Kopfhaar ließe an der Küchentür. Die Kücheneinrichtung und das Haus wurden beschädigt.

Kiel. Ein unerhörtes Zeugniszwangsverfahren ist gegen den Genossen Breccor, den Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ in Kiel, jetzt eingeschlagen worden. Breccor war im Dezember vorigen Jahres wegen Beleidigung des Bürgermeisters von Uetersen zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden und hat diese Strafe bereits im März verbüßt. Nun wurde er in derselben Angelegenheit wieder vor den Untersuchungsrichter geladen. Es ist ein Verfahren gegen einen Parteigenossen in Uetersen eröffnet worden, denn der Bürgermeister vermutete in demselben den Verfasser jener Korrespondenz. Breccor sollte durch seine Zeugenaussage den Mann ans Messer liefern. Er weigerte sich natürlich, diese für ihn als Mensch wie als Redakteur gleich schimpfliche Handlung zu begehen, und er wurde deshalb auf der Stelle zu 25 Mt. Geldstrafe verurteilt. Es wurde ihm weiter in Aussicht gestellt, daß bei weiterer Weigerung auf die gefällig zulässige Haftstrafe erkannt werden würde. Unser Kieler Parteiblatt meldete diesen neuesten Fall von Zeugniszwang gegen Redakteure telegraphisch dem Internationalen Presskongreß, der gegenwärtig in Berlin tagt. Man kann mit Recht gespannt sein, wie sich der Presskongreß zu diesem neuesten Streich preußischer Reaktion stellt. Einem bürgerlichen Presskongreß darf man nicht allzuviel Rückgrat zutrauen.

Kiel. Der Gattenmord zu Lunden vor dem Schwurgericht. Am Morgen des Himmelfahrtstages, 28. Mai, wurde die Frau Katharina Napiera (ski) in ihrer Schlafstube zu Lunden vor dem Bett mit einer doppelten Schlinge um den Hals tot aufgefunden. Fräulein von Minde, die Wandnachbarin der Frau Napiera (ski), hat bekundet, sie hätte gedacht, Napiera (ski) ginge nun nach der Bahn. Dann hörte sie aber leise Schritte in der Stube, auf einmal ein fürchterliches Poltern, einen Schrei und dann war es still. Durch Polizeikommissar von Kulick wurde Napiera (ski) bald nach seiner Ankunft in Berlin verhaftet. Schon am 1. Juni ließ er sich vorführen, weil er ein Geständnis ablegen und seine frühere Aussage ändern wolle: Seine Frau habe ihn vorgehalten, er wäre den ganzen Tag mit seiner Schwägerin herumgelaufen. Dafür habe er ihr eine Ohrfeige gegeben, habe sie gefragt, ob sie ihre Worte zurücknehmen wolle, und als sie das nicht gewollt, habe er ihr noch eine Ohrfeige gegeben. Als sie ihm aber auch vorhielt, daß er mit anderen Mädchen verkehrt habe, da habe er ihr mit der rechten Hand die Kehle zugebückt. Seine Frau habe geschrien und versucht, mit beiden Händen seine Hand von ihrer Kehle zu entfernen. Da habe er den Strick (den er schon längere Zeit mit sich herumgetragen) aus der linken Hosentasche gezogen, sie nochmals gefragt, ob sie sich vertragen wollten. Die Frau habe keine Antwort gegeben. Den Strick habe er zu einer doppelten Schlinge gemacht, ihr um den Hals gelegt und zugezogen, dann den Strick locker gelassen, und da sie sich nicht mit ihm vertragen wollte (sie schüttelte den Kopf), die Schlinge wieder zugezogen. Die Frau wäre umgefallen und er wäre fortgegangen. Am 8. Juni ließ er sich abermals vorführen und gestand dem Richter, er habe der Frau eine doppelte Schlinge um den Hals gelegt. Napiera (ski) will nicht bestreiten, daß er gesagt habe wie es im Protokoll steht, aber wahr sei das nicht. Wer die Frau erdroffelt habe, das will er nicht wissen, möglich sei, daß sie sich selber erhängt habe. Ein Nagel aber war in der Stube nicht. Sie müßte sich denn am Schrank aufgehängt haben. Meiner der Strick ist in zwei Teile zerrissen und der eine in der Stube, der andere in der Regentonne gefunden. Seine Kinder müßten mit dem Strick gespielt haben, erklärt er. Nach Schluß der umfangreichen Beweisaufnahme wurden die Wahrspruchfragen nach Mord, Totschlag, auch aus § 213, und nach

Körperverletzung mit tödlichem Ausgang an die Geschworenen gerichtet. Die Staatsanwaltschaft beantragte Befragung der Frage nach Mord, die Verteidigung dagegen Verneinung der Frage nach Mord, dessen Napiera (ski) allerdings in hohem Maße verdächtig, aber doch nicht überführt sei. Es liegt Totschlag vor unter den mildernden Umständen des § 213. Der Wahrspruch der Geschworenen verneinte die Überlegung bei der vorläufigen Lösung und auch die mildernden Umstände bei Totschlag nach § 213. Nach dem Antrag der Staatsanwaltschaft erkannte hierauf der Gerichtshof auf die höchste Strafe: 15 Jahre Zuchthaus und zehnjährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Glücksfall. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich Mittwoch im benachbarten Offenseth. Der langjährige Postkaffner Peter Münster von hier, welcher vor Jahren pensioniert wurde, war bei seinem Sohn in Offenseth beim Mergelsteinfahren beschäftigt. Die Pferde gingen hierbei durch und Münster wurde bemußlos mit einem Weim- und Rückenbruch aufgefunden. Er ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstorben. Niemand hatte den Vorfall bemerkt.

Jehoe. Den Fuß abgeschnitten. Als das bei Helligensbüden liegende finnische Schiff „Joria“ in der Nacht zum Mittwoch von der Flut abgetrieben wurde, versuchte der Matrose Alfengrien die Stahltrasse neu zu befestigen. Dabei geriet er mit dem rechten Fuß in die Schleife, wobei ihm der Fuß kurz oberhalb des Knöchels abgequetscht wurde. Man brachte den Verunglückten mit dem Boot nach Jhehoe und dann mit Krankenloeb in das hiesige Julienspital.

Sonderburg. Vorbereitete Stadtväter. In der schleswig-holsteinischen Presse lesen wir folgenden erbaulichen Bericht von einer Sitzung der Sonderburger Stadtväter: In der letzten Sitzung unserer Stadtvertretung wurde einem Antrage auf Erlaubnis zur Erweiterung des Vorbells ohne besondere Schwierigkeiten zugestimmt. Nur Dr. Krey und Bürgermeister Dr. Petersen stimmten dagegen. Das ist deshalb besonders bemerkenswert, weil sonst den Anträgen auf Erlaubnis zum Bau oder Umbau an noch nicht fertigen Straßen die größten Schwierigkeiten bereitet werden. Aber unsere Stadtväter müssen wohl die Erweiterung des Vorbells als dringend notwendig für das Wohl der Stadt erachtet haben. — Was mögen aber wohl die Eheliebsten der Vorbells-begeisterten Stadtväter zu diesem Beschluß gesagt haben! Ein allzu glänzendes Zeugnis wird den „besseren Hälften“ der braven Stadtväter damit gewiß nicht ausgestellt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 24. September. In Warnin bei Potsdam wurde der Milchhändler Prente ermordet und beraubt. Prente, der als ziemlich vermögend galt, wurde mit gespaltenem Schädel in seiner Wohnung aufgefunden. Seine Geldtasche mit 40 Mark wurde geraubt, Schränke und Behälter erbrochen.

Berlin, 24. September. Die Frau des Lederarbeiters Otkenga aus der Hochmeisterstraße, die nach Vergiftung ihrer drei Kinder von der Kriminalpolizei gesucht wurde, hat sich selbst das Leben genommen. Sie wurde heute nachmittag als Leiche aus dem Charlottenburger Verbindungskanal gelandet.

München-Glabach, 24. September. Das Schwurgericht in München-Glabach verurteilte den siebzehnjährigen Dachdecker Sticker aus Sinleben zu einjähriger Gefängnis. Sticker hatte seinen einzigen Sohn, der ihn gereizt hatte, durch Messerstiche getötet.

Nürnberg, 24. September. Auf der heißen Straße von Gerbersdorf nach Waihenhofen in Mittelfranken scheuterte die Pferde eines Militärpäckwagens und fielen mit dem Wagen eine 20 Meter hohe Böschung hinab. Beide Tiere brachen das Genick. Eine herabstürzende, mit Aufsehn beladene Kiste tötete einen Reiter vom 7. Chevauleger-Regiment.

Neusohl (Ungarn), 24. Septbr. Das Dorf Tajo ist vollständig niedergebrannt. Nur die Kirche, das Pfarrhaus und das Wirtshaus sind unversehrt.

London, 24. Sept. Ein hier eingelaufenes amtliches Telegramm bestätigt, daß sechs von den Bahama Inseln am 11. und 13. September von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht wurden. Alle in der Nähe befindlichen Schiffe strandeten oder gingen unter. In Clarence Town wurden das Regierungsgebäude, das Gefängnis, der Gerichtshof und fast alle Häuser zerstört. Der Gouverneur telegraphiert, daß von den anderen Bahama Inseln keine Meldungen über Unwetter Schäden eingelaufen seien.

Rio de Janeiro, 24. Septbr. Die Lage in Santos verschärfte sich weiter. Die Fuhrleute, Maurer und Schlachter schlossen sich dem Unwetter im Hafen und Stadtgebiet an. Zwanzig Frachtschiffe liegen in den Docks, und es ist unmöglich, sie zu löschen.

Mexiko, 24. Sept. Hier wurden gestern zwei Erdbeben verspürt. Der in der Höhe von Acapulco auf der Fahrt von San Francisco nach Hamburg begriffene Dampfer „Radnes“ wurde von den Wellen so heftig umhergeschleudert, daß durch herabfallende Holzstücke vier Personen getötet und mehrere verwundet wurden.

Handels- und Marktnachrichten.

Sternschanz-Viehmarkt
24. September.

Der Schweinehandel verlief ziemlich gut. Zuführt wurden 1433 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verkaufsschweine schwere 64—65 Mt., leichte 64—65 Mt., Sauen 56—60 Mt., Ferkel 60—63 Mt. pro 100 Wundt.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.
Verleger: E. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Fremdliches Logis an einen jungen Mann z. verm.
Wakenhauer 30.

Möbl. Zimmer zu vermieten.
Friedenstr. 56 I.

Durch Zufall ist zum 1. Januar eine **Zweistuben-Wohnung** (1. Etage) zu vermieten. Offerten unter **H B** an die Exped. dieses Blattes.

Gesucht zu sofort oder später eine **Wohnung** in der **Niederlage**. Offerten unter **B Y** an die Exped. d. Bl.

Verheir. Mann sucht Beschäftigung in den **Wendstunden** und des **Sonntags**. Ang. **H. F. F.** an die Exped. d. Bl.

Weg. Umz. f. bill. z. verk. 1 Badentisch in Glaslaster, 2 m lang, 1 **Pult**, 1 **Firmenschild**, 1 **Petroleumofen**, versch. **Gaslampen**, Briefordner, 1 **Post. Fahrradglocken**, St. 30 Pf. **Mantel** und **Schläuche**. **Marlstr. 23 a.**

Ein Haus mit 2 Wohnungen zu verkaufen.
Näheres **Smilkenstr. 16a.**

Billig! Billig!
Mehrere **Kommoden** zu verkaufen
Obertrave 25, I.

Wegen Umzug einige Schlafzimmern- Einrichtungen spottbillig zu verkaufen.
Quantenstraße 1.

Zu verkaufen ein **guterhaltenes Herren-Rad**, Freilauf mit **Rücktrittbremse** und **Fußpumpe**. **Langer Lohberg 7, I. Et. rechts.**

Ein Sofa nebst Sofatisch billig zu verk.
Borbeckstr. 10a.

Ein Gardinenkasten für ein breites Fenster und **ausgedämmtes Paar** zu verkaufen.
Schützenstraße 60, Part.

Damen- und Kinder-Garderobe, einfach und elegant, wird angefertigt
Fleischhauerstr. 30, I.

Empfehle mich z. **Ausbessern von Herren- u. Knaben-Garderoben**. Auch werden **Röcke** gefehrt.
F. Paasch, Wakenhauer 8.

Weißer Buchstaben (Wanddotte) zu verk.
Ritterstraße 6.

Feiertagshalber bleibt mein Geschäft **Sonnabend, d. 26. u. Sonntag, d. 27. geschlossen**.
Kredithaus H. Kesten.

Feiertage halber bleibt mein **Wandgeschäft**
Sonnabend und Sonntag geschlossen.

A. Frankenthal.

Holstenhaus

G. m. b. H. Lübeck. Holstenstrasse.

Aussergewöhnlich billige Extra-Angebote

in Lebensmitteln und anderen Bedarfsartikeln der Warenbranche.

Verkauf zu diesen Preisen nur Freitag, den 25. und Sonnabend, den 26.

Lebensmittel.

Durch überaus günstige Abschlüsse haben wir neue Sendungen hereinbekommen und offerieren soweit Vorrat reicht

Eine Sendung	Ia. Schwed. Kronsbeeren	Pfund	9	Pfg.
Eine Sendung	Ital. Weintrauben	Pfund	16	Pfg.
Eine Sendung	Frische Tafel=Aepfel	Pfund	12	Pfg.
Eine Sendung	Frischer Blumenkohl		23	Pfg.
	große feste Köpfe	Reklame-Preis	Kopf	
Eine Sendung	Kanar. Bananen	10 Stück	40	Pfg.
Eine Sendung	Frische Zwiebeln	Pfund	7	Pfg.
Eine Sendung	Zitronen	Dutzend	58	Pf. 48 Pf. u.
			38	Pfg.
Eine Sendung	Vierländer Tomaten	Pfund	16	Pfg.

Käse.

Holländer Käse Ia.	Pfd.	85	Pf.
Schweizer Käse sehr saft.	Pfd.	68	Pf.
Echt Roquefort	Pfd.	150	Mk.
Eidamer Käse	Pfd.	75	Pf.
Tilsiter Käse	Pfd.	48	Pf.
Echt franz. Gervais		28	Pf.
Camembert		26	Pf.
Babé Camembert		24	Pf.

Wurstwaren

Cervelatwurst fein	Pfd.	80	Pf.
Große Mettwurst	Pfd.	90	Pf.
Salami	Pfd.	120	Mk.
Schinkenspeck mager	Pfd.	130	Mk.
Leberwurst	Pfd.	60	Pf.
Silze	Pfd.	60	Pf.
Thüringer Blutwurst	Pfd.	85	Pf.

Ein Waggon

Braunschweiger Konserven

neuester Ernte

zu billigsten Preisen.

Kakao garantiert rein	Pfund	90	Pf.
Hansa-Puddingpulver	10 (Delikate) u. Saucenpulv. Pak.	45	Pf.
Lachs Ia. geräuchert	Pfund	95	Pf.
Vanille	4 Stangen	10	Pf.
Kaffee frisch geröstet	Pfd.	75	Pfg. 90 Pfg. 1²⁰ Mk. und 1⁴⁰ Mk.
Block-Schokol. garant. rein Kakao u. Zucker	Pfund	75	Pf.
Hansa-Backmehl mit Gewürz u. Trieb	Paket	30	Pf.
Salzgurken groß u. fest Stück		5	Pf.
Hoffmanns-Crem- u. Silbergl.-Stärke	Gt.	18	Pf.

Große Sendungen

preiswerter Schuhwaren

sind eingetroffen und gelangen zu wirklichen

Sensations-Preisen zum Verkauf.

Posten I	Damen-Robl.-Knopf- u. Schnürstiefel	Sensations-Preis	4²⁵	Mk.
Posten II	Damen-Boxkalf-Schnürstiefel moderne Form	Wert 7.50 Sensations-Preis	5⁷⁵	Mk.
Posten III	Damen-Boxkalf-Schnürstiefel amerikanische Form	Wert 9.75 Sensations-Preis	7²⁵	Mk.
Posten IV	Herren-Rindbox-Schnürstiefel	Wert 8.25 Sensations-Preis	6⁹⁰	Mk.
Posten V	Herren-Boxkalf-Zugstiefel	durabelste Qualität Wert bis 10.50 Sensations-Preis	7⁷⁵	Mk.
Posten VI	Herr.-Boxk.- u. Chevr.-Schnürstiefel zum Teil Goodyear-Welt	Wert bis 16.50 Sensations-Preis	10⁷⁵	Mk.
Rest-Paare	brauner Herren-Chevr.-Schnürstiefel	Wert bis 13.50 Einheits-Preis	8⁷⁵	Mk.

Zum Beweise der tatsächlichen Billigkeit dieses Angebotes haben wir diese Artikel im Schaufenster zur Auslage gebracht und in den Verkaufsräumen auf Extra-Tischen ausgelegt.

Preiswertes

in Herren- u. Knaben-Konfektion

3 Serien	Hosen aus unverwüsllichem Buckskin	3⁹⁵	2⁹⁰	2²⁵	Mk.
Ein Posten	Uebergangs-Loden-Joppen	Sensations-Preis	3⁸⁵		Mk.
3 vorzügl. Serien	Fantasie-Westen	Wert bis 12.00 Mk.	5⁷⁵	3²⁵	1⁹⁰
2 Serien	Buckskin-Anzüge	solide Verarbeitung	18⁵⁰	11⁷⁵	Mk.
2 Serien	Knaben-Anzüge Matrosenform u. hochgeschlossen, aus dauerhaftem Buckskin		3⁷⁰	2⁴⁵	Mk.
Ein Posten	Leibchen-Hosen aus starkem Buckskin, Größe 1-6	Sensations-Preis	95		Pf.

Im Erfrischungsraum: Eine Tasse Kaffee oder Schokolade mit Kuchen **10 Pfennig.**

An die Reservisten!

Die Kaserne liegt hinter Euch. Eine lange Zeit voll Demütigungen und verzweiflungsvollen Stunden ist vorüber. Froh, daß das Joch nunmehr ein Ende hat, ziehen die Reservisten, Lieder singend, der Heimat, dem Elternhause zu. Ihr seid wieder freie Männer, frei könnt Ihr wieder über Eure Person verfügen; Ihr habt wieder einen eigenen Willen und eine eigene Meinung. Aber das ist denjenigen sehr zuwider, die am liebsten das ganze deutsche Volk in Soldatenuniform stecken und von obenherab kommandieren möchten. Daher machen die Krieger- und Militärvereine sofort auf die jungen Reservisten Jagd, um sie als Mitglieder zu gewinnen. Man erinnert ihn an die „frohen“ Stunden in der Kaserne, an die Kameradschaftlichkeit, an die Treue, die er gelobt, und man verspricht ihm Unterstufungen, wenn er Mitglied wird, alles zu dem Zweck, ihn als willigen Handlanger für die arbeiterfeindlichen Bestrebungen der Krieger- und Militärvereine anzulocken. Lehrer, Geistliche, Ortsvorsteher, Ortsdiener, Reservelieutenants usw. titulieren Euch als „Kamerad“ und wollen schier vergehen vor lauter Freundschaft. Warum wohl? Weil man Euch für die Pläne der Arbeiterfeinde gebraucht. Weil man Euch gegen Eure eigenen Arbeitskameraden verwenden will.

Die Krieger- und sonstigen Militärvereine dienen volksfeindlichen Zwecken. Die oberste Leitung dieser Vereine, der „Kampfbund deutscher Landes-Krieger-Verbände“, hat die Kriegervereine angewiesen:

1. In den Verbands- und Vereins-Versammlungen an die Pflicht zu erinnern, die Sozialdemokratie zu bekämpfen.
2. Mitglieder der Kriegervereine können nicht gleichzeitig Mitglieder der freien Gewerkschaften sein.

Infolge dieser Befehle müssen die Kriegervereins-Mitglieder bei den Wahlen so stimmen, wie es ihnen durch den Kriegerverein vorgeschrieben wird, und sie müssen bei Lohnkämpfen den eigenen Arbeitsgenossen in den Rücken fallen. Warum? Damit die Macht der reichen Leute noch mehr gestärkt und ewig erhalten wird. Wollt Ihr Euch dazu gebrauchen lassen, dann werdet Mitglieder der Kriegervereine. Wollt Ihr aber redlich und treu zu Euch selbst und Euren Arbeitskameraden stehen, dann meidet diese Vereine.

Der Arbeiterchaft ist durch diese Kriegervereine schon häufig ein ganz enormer Schaden zugefügt worden. Die Kriegervereine haben durch ihre Politik dem arbeitenden Volke die Leinwand gebracht, unter der wir gegenwärtig leiden. Sie haben den Hunger und das Elend mit in die Familien der Arbeiter getragen. Sie unterstützten bei Wahlen stets diejenigen Kandidaten, die den Arbeitern das bishigen Recht nehmen wollten; sie haben immer dahin gewirkt, die Arbeiterchaft zu schwächen, damit sich die reichen Leute auf unsere Kosten gute Tage machen können. In den Kriegervereinen findet sich alles zusammen, was arbeiterfeindlich ist. Militärs und Geistliche, Landräte und Beamte, Arbeitgeber und Ortsvorsteher führen in diesen Vereinen das Wort. Und der Arbeiter darf mit Hurra schreien, wenns kommandiert wird; er muß auf Befehl wählen und auf Befehl seinen Arbeitskameraden in den Rücken fallen, wenn sie ihr mageres Einkommen aufbessern wollen.

Reservisten, die Ihr der Arbeiterklasse angehört! Wollt Ihr Euch aufs neue dieser Kommandogewalt ergeben? Wir denken doch, daß Ihr hier von in der Kaserne

genug bekommen habt! Bedenkt, wenn Ihr nach jahrzehntelanger Mitgliedschaft, nachdem Ihr Euer Geld in die Kassen dieser Vereine gezahlt habt, auch nur einmal eine eigene Meinung kundgibt, so fliegt Ihr hinaus und Euer schönes Geld ist unwiederbringlich verfallen. Man stellt die Nege nach Euch aus. Man braucht für die Volksbedrücker ein allzeit bereites Stimmvieh. Das sollt Ihr sein! In den Kriegervereinen will man Euch lehren, die Hand zu küssen, die Euch alltäglich schlägt. In jedem Klümpchen sollt Ihr dort mit denen, die Eure schlimmsten Feinde sind, verkehren und vergessen, daß Ihr dieselben Rechte an das Leben habt als jene, deren Befehlen Ihr doch gehorchen müßt. Reservisten! Wollt Ihr Euch in ein solches Joch begeben? Erinnert Euch, daß des Mannes Wert an dem Tage verloren geht, da er ein Sklave wird.

Wenn man Euch in diesen Tagen für die volksfeindlichen Zwecke der Kriegervereine einsagen will, dann wird man Euch schmeicheln, wird Euch mit „Herr Kamerad“ anreden. Sobald Ihr aber wieder in Arbeit seid, wird man Euch mit niedrigen Löhnen abspießen und statt der Kameradschaftlichkeit kommt die Unschonauzerei.

Drum meidet die Krieger- und Militärvereine!

Man hat Euch vor den Roten gewarnt, hat Euch gruselig machen wollen vor den Zielen der Sozialdemokratie. Aber, die das taten, wissen sehr wohl, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die zu jeder Zeit die Lebensinteressen der Arbeiterchaft den Agenten des Mammons gegenüber rücksichtslos vertreten hat. Sozialdemokraten sind es gewesen, die dem Arbeiter die wenigen Rechte, die er hat, erkämpft haben. Unsere Partei, die Sozialdemokratie, ist stets für die Volkswohlfahrt und gegen die Volksausplünderung eingetreten.

Wir wollen Friede, Freiheit, Recht,
Daß keiner sei des andern Knecht,
Daß Arbeit jedes Menschen Pflicht,
Daß keinem es an Brot gebricht!

Laßt Euch daher von den Gegnern nicht irreführen! Erwerbt Euch Bildung und Wissen, dann werdet Ihr erkennen, daß die Sozialdemokratie Eure beste Freundin im Kampfe ums Dasein ist. Was Ihr im Kampfe ums Dasein braucht, einen festen Rückhalt in allen Notlagen, das findet Ihr in den freien Gewerkschaften und in der sozialdemokratischen Partei. Die freien Gewerkschaften gewährten 1907 ihren Mitgliedern Unterstützung an Arbeitslose 6 1/2 Millionen Mark; an Kranke 3 1/2 Millionen Mark; an Invaliden 384 562 Mark; für Sterbefälle und Notfall-Unterstützung 1 119 092 Mark; für Reiseunterstützung 869 148 Mark; für Rechtsschutz 346 773 Mark und für die Verbesserung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit usw. wurden 1 3 1/2 Millionen Mark ausgegeben. Für Bildungszwecke wurden außerdem noch 4 1/2 Millionen Mark aufgewendet. Im ganzen haben die Gewerkschaften im letzten Jahre 31 Millionen Mark für die Unterstützung ihrer Mitglieder ausgezahlt. Was ist dagegen die winzige kleine Summe von 325 000 Mark Gnadengeschenke, die der preussische Landes-Kriegerverband seinen Mitgliedern gezahlt haben will.

Daher werdet Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins und tretet einer freien Gewerkschaft bei. Dort ist Euer Platz. Dort könnt Ihr für die Freiheit kämpfen und Eure Interessen selbst wahren. Nicht in der Knechtschaft der Militärvereine, son-

dern im Kreise Eurer Arbeitsbrüder, die nach Freiheit ringen, sucht Erholung. Der Mensch soll frei sein und nicht ein Knecht der herrschenden Klasse.

Darum meidet die Kriegervereine!

Soziales und Partelleben.

Die Schuhmacher-Aussperrung in Tuttlingen perfekt!
Die Tuttlinger Schuhfabrikanten haben die vorige Woche da und dort als Bericht aufgetauchte Drohung, ihr Personal auszusperrn, falls die Gehilfen nicht bis zum Sonnabend vormittag ihre Forderungen zurückziehen, nunmehr wahr gemacht. Am Sonnabend abend ist in zwanzig Schuhfabriken allen Arbeitern gekündigt worden, nur die Firmen J. G. Martin Söhne und M. Graf Söhne sollen sich diesem Vorgehen nicht angeschlossen haben.

Vertretung durch Arbeitersekretäre ist nicht geschäftsmäßig und daher anzufassen. Also entschied das gemeinsame Gewerbegericht Gera am 11. September. Der beklagte Unternehmer hatte beantragt, den Prozeßvollmächtigten einer Klägerin, Arbeitersekretär Frenkel, nicht zuzulassen, weil er das mündliche Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betriebe. Das Gericht wies den Antrag mit folgender Begründung zurück: „... Geschäftsmäßig handelt nicht schon, wer öfters eine Tätigkeit in Wiederholungsabsicht vornimmt, er muß diese Tätigkeit auch vorwiegend in der Absicht ausüben, sie zu einem Teil seiner wirtschaftlichen Tätigkeit zu machen. Wer hauptsächlich etwas aus Gefälligkeit oder gemeinnützigen Gründen tut, handelt nicht geschäftsmäßig, mag nebenher auch der wirtschaftliche Erfolg seiner Handlung von ihm gewollt sein. Der Arbeitersekretär Frenkel ist im Jahre 1908 vor dem hiesigen Gewerbegericht zehnmal und vor dem hiesigen Kaufmannsgericht dreimal als Prozeßvollmächtigter von Arbeitnehmern aufgetreten. In allen Fällen befanden sich die Parteien, die er vertrat, auswärts und ersuchten ihn — nach seiner Angabe — um ihre Vertretung. Vergütung hat er für die Vertretung angeblich nicht erhalten. Er ist Angestellter des hiesigen Gewerkschaftsvereins; als solcher ist er zur Vertretung von Rechtsauskünften verpflichtet, nicht aber zur Vertretung von Klienten vor Gericht. Die Vertretung vor Gericht hat er in sachlicher Weise geführt, was sich u. a. auch daraus ergibt, daß er sich in zweifelhaften Fällen Vergleichen nicht abgeneigt gezeigt hat. Erwägt man alles dies: daß er nur auswärtige Personen des Arbeiterstandes vertritt und keine Vergütung dafür erhalten hat, daß er nicht verpflichtet war, beratende Vertretungen zu übernehmen und sich dadurch nur freiwillig Arbeit aufgebürdet hat, und daß er die Vertretungen in objektiver Weise geführt hat, so kommt man zu dem Schluß, daß er die Vertretungen nicht um des wirtschaftlichen Erfolges im Einzelfall willen, sondern hauptsächlich aus Gefälligkeit gegen die ihn angebenden und im Interesse des Rechtsschutzes der arbeitenden Bevölkerung übernommen hat. Hat danach er aber das Verhandeln vor Gericht nicht geschäftsmäßig betrieben, so war er auch als Vertreter der Klägerin zuzulassen. — Die Entscheidung des Geraer Gewerbegerichts scheidet vorteilhaft ab von dem Verhalten vieler Gewerbegerichtsvorstände, die da glauben, dem viel umstrittenen Passus von der Geschäftsmäßigkeit Arbeitersekretären gegenüber eine recht engherzige Auslegung geben zu müssen.

Christliche Kampfweise. Nach wiederholten Vertagungen fand am 16. d. M. vor dem Schöffengericht Erbberg die Beleidigungsklage des Bezirksleiters R. Wörhöfzer vom Deutschen Metallarbeiterverband in Stuttgart gegen den christlichen Mechaniker Scherer ihren Abschluß. Scherer hatte sich in Furtwangen über den Kläger dahingehend geäußert: Wörhöfzer habe sich anlässlich der Ausperrung auf dem Schwarzwalde von den Fabrikanten mit 200 Mark schmieren lassen; deswegen sei bei der Ausperrung für die Arbeiter nichts herausgekommen. Von „christlicher“ Seite wurde dann gegen zwei beteiligte freigeordnete Arbeiter Widerklage deswegen erhoben, weil diese sich angeblich beleidigend über die „christlichen“ Führer Kollrat und Köblach dabei geäußert haben sollen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde vom klägerischen Ver-

Menge Menschen der Duere herum, daß man in den Johns und Bills und Jacks ganz irre wird. Aber wo kommst Du auf einmal her, und wo willst Du hin?

„Eine von den beiden Fragen ist leicht zu beantworten“, meinte Loby trocken, „aus dem Busche, die andere hängt von Umständen ab.“

„Aha, Gentlemen-Schäfer, die ihre Gelder in die An siedelung tragen“, lachte der Händler. „Nun, womit kann ich Ihnen dienen“, fuhr er dann fort, indem er, als eine Sache, die sich von selbst verstand, erst einmal vor allen Dingen hinter den Ladentisch ging und zwei Gläser mit einer Flasche Brandy herauslegte, bitte schenken Sie sich selber ein“, sagte er dabei, „Jeder kennt am besten sein eigen Maß und Gewicht, nun, Loby, keinen Brandy?“

„Mir ist Wacholder lieber“, sagte der Angeredete, indem er das kleine Fläschchen dazu auf den Tisch legte und sich aus der verlangten Flasche ein Glas halbooll schenkte. „Also hier ist Glück, Mate.“

Hohburg hatte, halb zögernd, halb verlangend die Flasche betrachtet. Das Gute, das noch in ihm schlummerte, trieb ihn, den verführerischen Trank selbst in dem einzelnen Glase zu meiden, aber die Folgen seiner früheren Trunksucht, das brennende Verlangen nach spirituellen Getränken, das zuletzt sogar zu einer wilden, krankhaften Gier ausartete, ließ ihn nicht ruhen. Wäre er allein in den Laden gekommen, hätte er sich vielleicht bezwungen, hier der Verführung, die ihm aus der gefüllten Flasche entgegenfunkelte, vermoderte er nicht zu widerstehen. „Es ist ja doch nur das eine Mal“, dachte er dabei, indem er mit zitternder Hand das Glas füllte, „mein ohnehin geschwächter Körper bedarf einer solchen Stärkung und — es soll die letzte sein.“

„Ihr habt auch heute Euer Bitteres noch nicht gehabt“, lachte der Krämer, der ihn beobachtete, „Eure Hand schüttelt noch tüchtig. Na, der hier hilft, das ist eine echte und reine Ware, gerad von der Kuh weg, man könnte Kinder damit aufziehen.“

„Habt Ihr Tabak, Mate?“ frug Loby jetzt den Wirt.

„Werd ich keinen Tabak haben!“ lachte dieser, die Buchungen stecken mir das Haus über dem Kopfe an. Da, erste Qualität, schmilzt auf der Zunge und so süß wie Zucker, und womit kann ich Euch dienen? Ihr wollt Kleider haben

Die beiden Sträflinge.

Australischer Roman von Friedrich Gerstaecker.

(58. Fortsetzung.)

„Billig?“ sagte dieser, der die Bedeutung der Frage nicht verstand, „die Leute hier sind alle nicht billig. Sie verlangen meist immer gut Geld für schlechte Ware.“

„Ahem“, sagte Loby, zu vorsichtig, dem andern auf mehr als halbem Wege entgegen zu kommen.

„Aber wo hast Du Dein Gewehr gelassen?“ frug der Deutsche plötzlich, der sich der guten Doppelpinte erinnerte, die jener im Busche mitgeführt, „auch schon verkauft?“

„Nur kennt kein Gebot“, brummte der Fre ausweichend, während er neben seinem wiedergefundenen Kameraden dem Kaufmann zuschritt, und leben will der Mensch. — Hier in den Ansiedelungen braucht man's ja auch nicht, denn die Wege sind sicher, und Schwarze und Buschräubers halten sich hier nicht auf.“

Die Polizei soll ja da oben ein paar abgefaßt haben, wie sie in einer von den Stationen am Murray erzählten, meinte der Deutsche.

„Ja, es trieben sich dort ein paar herum“, sagte Loby gleichgültig, „der fremde Swell, der zum Besuch zu Bowells kam, war einer davon.“

„Der Fremde, der mit Herrn Powell auf die Station hinauskam?“ rief Hohburg, indem er erstaunt stehen blieb und seinen Begleiter ansah.

„Ja wohl“, lachte dieser still vor sich hin, ohne jedoch seinen Schritt zu unterbrechen, „war der berühmte Jack London, ist ihnen aber auch wieder, so viel ich weiß, durch die Lappen gegangen.“

„Alle Wetter, wer hätte das gedacht! — Und wie ich später hörte, sollen sie sogar einen totgeschossen haben.“

„Der liegt im Murray“, lachte Loby still vor sich hin, „aber da ist das Haus“, setzte er hinzu, indem er stehen blieb und das kleine Gebäude wie unchlüssig betrachtete.

„Wie wär's, Mate, wenn Du hineingingst und die Sachen herausholtest — bin so lange jetzt in dem blutigen Busch gewesen, daß ich einen ordentlichen Widerwillen gegen Dächer habe.“

„Unfinn“, sagte Hohburg, „Du wirst Dich doch nicht fürchten, in einen Laden zu gehen?“

„Fürchten?“ wiederholte Loby, indem er einen vorsichtigen Blick die Straße auf und ab warf, „weshalb?“

„Aber Du hast recht“, sagte er hinzu, „indem er ein kleines Fläschchen aus seiner Rocktasche nahm — kann mich auch gleich da drinnen einmal nach Arbeit erkundigen. Vielleicht ist die Stelle als Ausschanker frei, und der Posten sagt mir vor allen anderen zu. Donnerwetter, Junge! so den ganzen Tag am vollen Fasse zu stehen und ein Glas unter dem Hahne zu haben, muß doch ein verdammt hübsches Leben sein. Wunder mich eigentlich, daß ich nicht schon lange auf den Gedanken gekommen bin.“

„Kannst Du schreiben?“

„Schreiben?“ — hm — nicht besonders, meinen Namen ein bisschen“, lautete die lachende Antwort des Burschen, „und es ist so lange her, seit ich selbst den zum letztenmal gefriert habe, daß ich wahrhaftig glaube, ich weiß gar nicht mehr, wie man die Feder hält. Werden mich doch am Ende nicht dazu gebrauchen können. Nun, was tust, ich hielt's auch überdies in den vier engen Wänden nicht lange aus.“

„Wie geht es Ihnen, Gentlemen?“ begrüßte sie in diesem Augenblicke der in die Tür tretende Besitzer des Ladens, an dem etwas abgerissenen Aussehen der beiden erwarteten Kunden keinen weiteren Anstoß nehmend. Die aus dem Busche kommenden Arbeiter sahen meist alle nicht besser aus, und hatten trotzdem oft viel Geld in den Taschen.

„Hm“, sagte Loby, der sich den Mann aufmerksam betrachtete, „das Gesicht soll ich auch kennen, wenn ich mich nicht sehr irre, und ich dachte sogar, ich hätte einmal eine Seereise mit ihm zusammen gemacht.“

„Johnny, bei allen Gumbäumen Australiens!“ rief der Krämer, indem er ihm die Hand entgegenstreckte, „Junge, wo kommst Du her, und wie ist es Dir gegangen?“

„Johnny ist's nun freilich nicht“, rief lachend der Erkannte, indem er einen raschen, aber für den andern vollkommen genügenden Seitenblick auf seinen Begleiter warf, „Damals hieß ich Loby, und habe bis jetzt auch noch keine Ursache gehabt, den Namen zu ändern.“

„Ist ja wahr, altes Haus“, berichtete sich rasch der Händler, „hol's der Teufel, es laufen etnem hier so etne

treter ein Schöffe, der Geschäftsleiter der Firma Rombeltz-Furtwangen, Mitglied des Fabrikantenverbandes, wegen Befangenheit abgelehnt, dem sich das Gericht anschloß. Scherer gab die intrinierte Äußerung gegen den Bezirksleiter Vorhölzer zu, will sie aber von dem indifferenten Arbeiter Schmid in Furtwangen gehört haben, der dies unter Eid entschieden bestritt. Die Zeugen Fabrikant Richard Birk aus Schwemmingen, Vorstandsmitglied des Arbeitgeberverbandes und Stadtschultheiß Parrer von Schramberg bezeugten eidlisch, daß sich Vorhölzer energisch im Interesse der Arbeiter bemüht habe, namentlich dafür eingetreten sei, daß keine Maßregelungen stattfinden dürften, die beabsichtigt waren. Das Urteil lautete für den „Christen“ Scherer auf 50 Mk. für Weiger und Ganter auf 50 Mk. bzw. 10 Mk. Strafe. Die Kosten werden halbiert. Da durch ist gerichtsnotorisch die von den „Christlichen“ genährte Legende „Vorhölzer sei gerichtet worden, ein für allemal abgetan. Ob die „Christen“ sich den Denktzettel merken werden, bleibt abzuwarten.

Die Kampfesweise eines Kirch-Dunkelröcher Gewerkschaftsführers. Eine niederträchtige Verleumdung des Vorsitzenden des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Genossen Schlicke, gehörte eine Zeitlang zu den beliebtesten Kampfmitteln, welche man im Lager der Kirche gegen den Metallarbeiter-Verband anzuwenden pflegte. Dem Genossen Schlicke wurde nämlich von den Gewerkschaften nachgesagt, er habe bei einer Verhandlung mit der Leitung der Werft von Wöhlh u. Wöhlh in Hamburg vom Werksbesitzer 100 Mk. nebst einem Frühstück erhalten und dafür die Interessen der Arbeiter verraten. Besonders war es der „Regulator“, das Organ des Gewerkschafts der Metallarbeiter, welcher diese Behauptung mit Behagen verbreitete. Als Gleichauf, der Redakteur des „Regulator“, vom Genossen Schlicke verklagt wurde, konnte der Angeklagte auch nicht die Spur eines Beweises für seine Behauptungen erbringen, er mußte vielmehr vor Gericht ausdrücklich zugeben, daß an der ganzen Geschichte nicht ein wahres Wort ist. Das muß Gleichauf übrigens schon vor der Veröffentlichung des beleidigenden Artikels gewußt haben, denn er hatte demselben eine Forderung gegeben, die ihn seiner Meinung nach vor Strafe schützen sollte, obgleich der dem Genossen Schlicke gemachte Vorwurf mit zweifelloser Deutlichkeit aus dem Artikel zu erkennen war. Dieser Meinung war auch das Schöffengericht Mitte-Berlin. Es verurteilte Gleichauf am 17. März zu 150 Mark Geldstrafe. In der Berufungsinstanz schloß Gleichauf einen Vergleich mit dem Kläger und erklärte ausdrücklich, er habe keine Veranlassung, dem Kläger den Vorwurf der Verleumdung zu machen, und werde diesen Vorwurf auch nicht wieder erheben. Jeder rechtlich denkende Mensch wird der Ansicht sein, daß hiermit die Frühstück- und Besichtigungsangelegenheit für Herrn Gleichauf ein für allemal erledigt sein müsse und daß diese Unwahrheit in seinem Blatt nicht wieder auftauchen würde. Aber es kam anders. — Am 26. Juni brachte der „Regulator“ die „Hamburger Frühstücksverhandlungen“ wieder zur Sprache und machte in verletzlicher Form dem Genossen Schlicke dieselben Vorwürfe, die Gleichauf selbst vor Gericht als unbegründet erklärt hatte. — Die Klage Schlickes hatte diesmal das Ergebnis, daß Gleichauf vom Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde. Das Gericht hielt die Wiederholung des als grundlos erwiezenen Vorwurfs gegen Schlicke für ein Zeichen niedriger Gesinnung des Beklagten Gleichauf. In der von Gleichauf angerufenen Berufungsinstanz, die sich am Dienstag mit der Angelegenheit beschäftigte, suchte Gleichauf sich mit der Angabe zu entschuldigen, der beleidigende Artikel sei ohne sein Wissen und Willen in den „Regulator“ gekommen. Er wollte auch den Beweis dafür führen. Die Vergleichsverhandlung, welche der Vorsitzende der Strafkammer anstellte, hatten das Ergebnis, daß Gleichauf die Erklärung wiederholte, die er schon im ersten Klagefall abgegeben hat und die dahin geht: der Angeklagte erklärt, daß es ihm stets ferngelegen habe und liege ihm auch jetzt fern, gegen den Privatkläger den Vorwurf zu erheben, daß dieser durch irgendwelche materiellen Interessen, insbesondere durch das mehrfach erwähnte Frühstück sich habe beeinflussen lassen, die Interessen des von ihm geleiteten Metallarbeiterverbandes zu vernachlässigen. — Gleichauf erklärt ferner, daß er auch in Zukunft aus der erwähnten Frühstück-angelegenheit gegen den Privatkläger keine Vorwürfe mehr erheben wird. Weiter verpflichtet sich Gleichauf, diese Erklärung im „Regulator“ ohne jeden Zusatz zu veröffentlichen und die gesamten Kosten des Verfahrens zu tragen. Dem Kläger Schlicke, der im Termin nicht anwesend, sondern durch Rechtsanwalt Dr. Heinemann vertreten war, wurde anheimgestellt, bis zum 6. Oktober zu erklären, ob er auf Grund der vorstehenden Erklärung Gleichauf die Klage zurücknehmen will. Ein Sprichwort sagt: „Lügen haben kurze Beine.“ In diesem Falle sehen wir

he? wandte er sich an Hobburg, der indessen die dort ausgehängten Kleidungsstücke betrachtete. „Da suchst Guch nur einmal was aus, der Busch nimmt die Garderobe“, wie die Emells sagen, höllisch mit famoser Stoff das, was Ihr gerade in der Hand habt, hält wie Leder und ist so weich wie Seide, die Preise stehen gleich auf dem Zettelchen oben dran.“

„Wie steht's hier in der Gegend?“ fragte Lohy jetzt, als sich Hobburg mit den Kleidern beschäftigte, den Krämer mit leiser Stimme. „Alles sicher?“

„Sicher? Den Teufel auch!“ flüsterte dieser zurück; die schwarze Polizei schwärmt seit heute morgen hier wie toll in der Gegend herum, hast Du noch nichts von ihr gesehen?“

„Die schwarze Polizei?“ rief der Buschhändler erstaunt und erschreckt; „habt Ihr die Kanakillen denn hier auch in Südaustralien?“

„Fällt uns nicht ein,“ brummte der Krämer, sie sind direkt vom Murray gekommen, wo sie einen gewissen — ich will keinen Namen nennen — in den Fluß gejagt haben und einem andern hart auf den Fersen sind. Johnny! Johnny! Deine unsterbliche Seele koste ich schon drei Messen, und jetzt läuft der Busche noch gesund und munter in der Welt herum. Das ist nicht recht, alte Freunde so zum Narren zu haben!“

„Da kann ich nur machen, daß ich hier aus dem Wind komme,“ sagte der Buschhändler, ohne auf den Scherz einzugehen und einen rühmlichen Blick nach der Tür werfend. „Die Kanakillen kennen meine Spur, als wenn sie es schwarz auf weiß in einem Buche hätten, und wäre mit nicht ein tüchtiger Regenschauer und das Steigen des Flusses damals gerade zur rechten Zeit zu Hilfe gekommen, hätte ich sie auch dort nicht abgeschüttelt, trotz all meiner List.“

„Da, hier hast Du gleich ein Probieren von Deinen schwarzen Freunden,“ lachte der Wirt, indem er auf ein an die Tür genageltes beschriebenes Papier deutete.

„Haben sie mich darauf?“ fragte der Buschhändler erschreckt, indem er einen scheuen Blick nach dem Plakate warf.

„Dich nicht, aber einen von Deinen Kameraden, Jack London oder wie er sonst heißt. Bis zwischen die An-

lebens, daß eine haltlose Verleumdung ein recht zähes Leben gehabt hat. Hoffentlich ist sie nun endgültig totgeschlagen.“

Der sozialistische Parteitag in Florenz ist von dem Bürgermeister von Florenz, Rechtsanwalt Sangiorgi, im Namen der Gemeinde begrüßt worden. Das ist das erste Mal, daß ein Bürgermeister einer großen Stadt Italiens einen sozialistischen Parteitag offiziell bewillkommt. Der Bürgermeister erklärte, er sei stolz darauf, die Anhänger einer großen Partei begrüßen zu dürfen, deren Anhänger eine kräftige Stütze der Gemeindeverwaltung sei, an deren Spitze er stehe. Die sozialistischen Gemeindeverwaltungen zweier lieblich gelegenen Industrievororte von Florenz, Fiesole und Vastara, haben die Kongreßteilnehmer offiziell zu einer Besichtigung ihrer Gemeinden eingeladen. Über die ersten Verhandlungen wird aus Florenz gemeldet: Nach heftigen Debatten wurde eine kombinierte Resolution der Revisionisten und der äußersten Rechten sowie der Parteimitte gegen die Integralisten und Revolutionäre angenommen. Der Parteivorstand und das Parteiorgan „Avanti“ gehen damit in die Hände der Revisionisten über. Ob die wirtschaftliche Sicherstellung des Zentralorgans der italienischen Sozialisten gelingen wird, erscheint noch sehr fraglich. Das Blatt ist noch immer dicht am Rande des finanziellen Ruins, wie es Ferri in diesem Frühjahr verlassen hat. Einen Begriff von der Lage geben die folgenden Zahlen: Im Frühjahr 1908 trat Bisolati zurück, weil das Blatt ein kleines Betriebsdefizit und eine Schuldenlast von 16 000 Lire hatte. Die Partei brachte einen Extrazuschuß von 30 000 Lire auf und Ferri übernahm die Chefredaktion. Der Jahresabschluss 1908 ergab einen Kassenbestand von 22 066 Lire und 20 104 Lire Betriebsüberschuß. Im nächsten Jahre einen Kassenbestand von 9470 Lire und 12 595 Lire Betriebsdefizit. Im Jahre 1905 beginnen die Schulden: Schuldenlast 16 776, Betriebsdefizit 26 246 Lire; am nächsten Abschluß weiter: Schulden 44 561 Lire und Defizit 27 704. Am 31. Dezember 1907 ist die Schuldenlast auf 74 520 und das Defizit auf 29 959 Lire angewachsen. Im laufenden Jahre hat die Partei durch besondere Sammlungen 45 043 Lire für den „Avanti“ aufgebracht, weshalb das veranschlagte Defizit mit der Schuldenlast sich auf nur 80 000 Lire beläuft. Die sinnlose Vermehrung der laufenden Ausgaben, im Verein mit unglücklichem Kauf- und Abzahlungsverträgen für Satz- und Rotationsmaschinen haben die jetzige Lage herbeigeführt. Vom Ende des Prozesses Bettolo an bis zum Januar 1908 ist die Auflage der Zeitung ständig gesunken, seitdem ist sie stationär. Um das Leben des „Avanti“ zu sichern, schlagen die Referenten vor, 60 000 Lire im Jahre durch Extrasteuern aufzubringen. Und zwar sollen die 80 Cent., die für den Erwerb der Mitgliedskarte an die Zentralkasse der Partei abgeführt werden, auf 1 Lire erhöht und die Hälfte dem „Avanti“ zugewiesen werden. Außerdem soll jede Parteifektion für je 10 ihrer Mitglieder in den ersten drei Monaten jedes Jahres 10 Lire an die Zentralkasse senden, die sie durch Progressivsteuer unter ihren Mitgliedern aufbringen kann. Da der zahlende Organisationsbestand der Partei sich auf etwa 42 000 beläuft — am Jahresabschluß dürfte er 45 000 betragen —, so wäre damit dem dringendsten Bedürfnis genügt. Für den Rest müßten einzelne wohlhabende Genossen aufkommen.

Aus Nah und Fern.

Der „Kinderfreund.“ Aus Hirschberg (Schles.) wird geschrieben: Die dortige Strafkammer verurteilte den Oberleutnant a. D. Max Haberkromm aus Warmbrunn wegen zahlreicher schwerer sittlichen Verfehlungen an schulpflichtigen Mädchen zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Haberkromm, der 50 Jahre alt und unverheiratet ist, hatte in Warmbrunn in Vereinen Vorträge gehalten. Er gab sich als großen Kinderfreund aus und lud die Mädchen oft zu Kaffee und Kuchen ein, bis seine Verhaftung erfolgte. Von der Militärbehörde ist Haberkromm infolge der Affäre die Führung des Offiziers-titels aberkannt worden.

Ein preiswürdiger Schuhmann. Vor dem Schöffengericht in Neustadt (Oberschlesien) stand am 19. d. Mts. der 18jährige Zwicker Wilhelm Möje, um sich wegen angeblicher Verleumdung, Bedrohung mit Begehung eines Verbrechens des Todschlags, Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Sachbeschädigung und noch verschiedener anderer Delikte zu verantworten. Der Angeklagte, ein kleiner, schwächlicher Mensch, gibt an, am 4. Juni d. J. mit einem Kollegen etwa vier Glas Bier getrunken zu haben und dann in den Promenadenanlagen spazieren gegangen zu sein, wobei sie auch jungen hätten. Dieses wurde ihnen vom Polizeiergeanten Schüke, der damals beurlaubt und in Zivil war, ver-

niedelungen sind sie ihm auf der Fahrt geblieben, und dort hat er sich, wie es im Anfang schien, nach der Burra-Burra-Wine hinauf gewandt. Zwischen den Deutschen hier, die alle auf ihren einzelnen Sektionen kleben und nach allen Richtungen Wege und Weispfade hindurch haben, sind sie aber von seiner Spur abgetrennt und jetzt dabei, sämtliche Ortschaften zu revidieren. Ist denn der ein so gefährlicher Gesell?“

„Nah,“ sagte John verächtlich, „ein Braughans, der das Maul voll nimmt und mit seiner Grobmut diese tun will. Misch sich immer zwischen die „Swells“ und will mit dem Handwerk eigentlich nie etwas zu tun haben.“

„Ahem, einer von der Art!“ sagte der Händler, still dabei vor sich hin lachend. „Derartige Burischen kennen wir schon. Daß sie ihm aber da so scharf auf den Hacken sind —“

„Alte Geschichte,“ brummte John, „ebenso unheimlich, wie es uns zumute ist, wenn wir eine der spionierenden Polizeimassen in der Nähe wissen, so ist es auch mit den Herren von zweierlei Tuch, die sich nie wohl fühlen, so lange noch ein entprungener Sträfling draußen im Busch steckt. Nicht etwa, daß sie ihn fürchten, denn Jack London zum Beispiel fürchtete sie ruhig draußen umherlaufen lassen, ich glaube nicht, daß er einem Schafe etwas zuleide täte, aber das Beispiel ist ihnen verhasst, das sich andere daran nehmen könnten. Was der kann, glauben die übrigen am Ende auch zu können und sie müssen sie wieder einfangen oder totschlagen, oder es bliebe ihnen zuletzt kein Mensch mehr zwischen den Ballstaben sitzen. Aber — was ich gleich sagen wollte — lies mir doch einmal die Geschichte, die da geschrieben steht. Es ist immer interessant zu wissen, wie sich die Herren über unsreinen ausprechen, wenn man auch eben nicht selber damit gemeint ist.“

Auch Hobburg war in diesem Augenblick auf den an die Tür genagelten Zettel aufmerksam geworden und hatte ihn flüchtig angesehen. Die Notizen über entprungene Verbrecher waren aber in jenen Zeiten noch etwas so Häufiges, als daß er mehr wie die ersten Zeilen davon las und sich dann „als er sah, was es betraf, wieder den Kleidern zu wandte. Nur die hundert Pfund Sterling Belohnung hatten seinen Blick für einen Moment angezogen.“

(Fortsetzung folgt.)

boten. Hier auf setzten er und sein Kollege sich auf eine Bank, doch ging er, weil er den Polizisten nicht kannte, denselben einige Schritte nach, um sich ihn genauer anzusehen. Dabei wurde er plötzlich vom Polizisten in Zivil, einem starken, kräftigen Manne, am Halse gepackt und zu Boden geworfen, sodas ihm sofort am rechten Rücken der obere Schlüsselknochen gebrochen war. Trotzdem kniete der Polizist auf seiner Brust, riß ihn mit dem Kopf wiederholt in die Höhe und schlug ihn auf den Boden auf. Alsdann übergab er ihn dem inzwischen hinzugekommenen Polizeiergeanten Kitzsteiner zur Verhaftung, um angeblich den Kollegen Möjer, der inzwischen davongelaufen war, noch einzufangen. Doch kam er bald zurück und beteiligte sich an der Verhaftung, indem er ihn von hinten in den Rücken stieß, sodas er nach vorn taumelte. Auch auf der Polizeiwache wurde er nochmals „vorgenommen“ sodas er stark blutete und schließlich besinnungslos wurde. Acht Wochen war er erwerbsunfähig. Obgleich drei einwandfreie Zeugen aus eigenem Augenschein bestätigten, wie der erste Polizeiergeant auf dem Angeklagten kniete und auf ihn einschlug, so sagte der stellvertretende Vorsitzende zu dem Angeklagten: „Glauben Sie denn, daß die Polizeiergeanten von Ihnen oder den dummen Jungen“ erst werden schlagen lassen?“ Und für diese dem Angeklagten widerfahrene Behandlung werden diesem noch sechs Wochen Gefängnis auferlegt. Der Amtsanwalt hatte nicht weniger als vier Monate Gefängnis beantragt. Schwerlich wird dieses Urteil das Ansehen der Polizei fördern. Daher ist der Ruf: „Schutz vor Polizisten“ stärker denn bisher zu erheben.

Im Eisenbahnzuge betäubt und beraubt wurde Dienstagabend der Referendar v. F. aus Koblenz, der sich auf einer Vergnügungsreise befand. v. F. kam von Dresden nach Berlin. Er hatte seine Ringe und Schmucksachen in seine Brieftasche gesteckt, die außerdem 1700 Mark enthielt. In Röderrau stieg zu ihm um fünf Minuten nach 9 Uhr in das Abteil zweiter Klasse eine junge Dame ein und setzte sich ihm gegenüber. Die Reisende war fein, nicht übermäßig elegant gekleidet. Bald kam man ins Gespräch. Die Dame blieb dem Referendar gegenüber sitzen und beugte sich im Laufe der Unterhaltung mehrmals vor, wobei sie lachte. Das hatte, wie sich später ergab, einen besonderen Zweck. Schon auf der zweiten Station hinter Röderrau wurde der Referendar von einer unbewegbaren Schlafmüdigkeit befallen. So sehr er sich wehrte, er schlief bald ein und erwachte erst wieder, als der Zug in Berlin auf dem Anhalter Bahnhof angekommen war und die Wagentür geöffnet wurde. Der Schaffner, der den Schlag aufmachte, merkte, daß dem Abteil ein häßlicher Geruch entströmte. Die Begleiterin des Referendars war verschwunden, und mit ihr die Brieftasche mit dem Geld und den Schmucksachen und die goldene Uhr und Kette. Der Beraubte erstattete Anzeige; er beschreibt die Reisebegleiterin als eine junge Dame mit hellblondem Haar und braunen Augen. Sie sprach deutsch mit englischem Anklang.

Der Elefant als Glasreifer. Ein dummer Streich wurde im Zoologischen Garten in Frankfurt a. Main vollführt. Eine Anzahl Landleute aus der Gegend um Augsburg stand vor dem Elefantenzwinger und amüsierte sich mit dem großen Diebstahler, den sie vielleicht zum erstenmal gesehen haben. Das drohliche Benehmen des Elefanten machte den Leuten viel Vergnügen, und einer von den Zuschauern kam auf die Idee, dem Tier eine Flasche Likör anzubieten, die er bei sich trug. Gestalt, gestalt! Der Mann reichte dem Elefanten die verkorkte Bierflasche, und mit Wohlbehagen und innerer Freude schaute man nun zu, wie sich der Diebstahler abmühte, die Flasche zu entkorken und ihren süßen Inhalt zu schlecken. Dem Elefanten wurde das Geschäft endlich so langweilig, Kurz entschlossen legte er die Flasche auf den Boden, zertrümmerte sie mit einem Fuß und sog nun den süßen Inhalt misamt dem Glasplittchen mit dem Hüssel auf. Der Wärter sah zu spät, was vorgefallen war. Als er herbeikam, hatte sein Schützling die ganze Beseherung hinuntergeschluckt. Sofort suchte man durch Eingabe von Speu der Gefahr einer inneren Verletzung vorzubeugen. Der „spazige“ Bayer wurde zur Feststellung seiner Personalien fixiert, um für den etwaigen Verlust des kostbaren Tieres verantwortlich gemacht zu werden. Der größte Teil der Flaschenstücke, die groß genug waren, den Darm zu beschädigen, ist schon abgegangen. Aber die Gefahr ist noch immer nicht endgültig beseitigt. Es fehlt noch das größte Stück des Flaschenbodens, von dem bis jetzt nur ein Teil in Talergröße jutage gekommen ist.

Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen. In Schreiberhau vergewaltigte der Arbeiter Berndt die gläubige Tochter des Arbeiters Goldstein und tötete sie. Der Täter wurde verhaftet, erhängte sich aber im Arrestlokal.

Das Ende des Handwerksburschen. Auf traurige Weise endete in Königstein der Vettelgang eines auf der „Walze“ befindlichen Handwerksburschen. Er wurde von einem Schuhmann beim „Fechten“ abgefaßt und sollte ihm zur Wache folgen. Der Mann riß aber aus, sprang, um seinem Verfolger zu entkommen, in die nahe Elbe und ertrank. Man fischte ihn als Leiche aus dem Strome und stellte aus seinem Arbeitsbuche fest, daß er ein Fleischer-geselle aus Zittau i. S. und 44 Jahre alt war. Aber der Staat war wieder mal gerettet und der Schuhmann hat mindestens einen Orden verdient.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 52. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Fall Schücking. — Der Parteitag über die Budgetbewilligung. Von R. Kautsky. — Die Türkei als konstitutionelles Reich. Von M. Beer. — Der italienische Gemerkschaftskongreß. Von Oda Alberg (Rom). — Das Kriegsluftschiff. Von Rudolf Kraft. — Die Arbeitslosigkeit in den deutschen Fachverbänden im Jahre 1907. Von Otto Kärle (Holl.). — Zur katholischen Jugendorganisation. Von A. K. — Literarische Rundschau: J. Bonomi, Le vie nuove del socialismo. Von O. L. W. Witschig, Zur Kritik der Böhm-Bawerkschen Werttheorie. Von F. Karsti. Feuilleton der Neuen Zeit Nr. 9: Naturalismus und Neuromantik. Von F. Wehring. Die Geschichte eines Verfalls. Von Hermann Wendel. Die Entwicklung des Weltalls. Von Anton Pannekoek. Medizin und Überkultur. Von H. Victoror. — Bücherchau: Clara Müller-Jahnke, Gesammelte Gedichte. Winterfaat. Wack' auf! Otto Ernst, Semper der Jüngling. Karl Gwald, Mein großes Wädel. Hellmut v. Gerlach, Das Parlament. — Leseblätter: Friedrich Paulsen, Zur Frage der Arbeiterbibliotheken. Aus Chamfort's Maximen. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Probenummern stehen zur Verfügung.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Böwigt. Verleger: Th. Schöwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Rasch

Käse direkt vom **Lager**.

1 Post. Tilsiter Fettkäse 25 u. 30 Pfg. pro Pfd.
 1 Post. Schweizerkäse 30 Pfg. pro Pfd.
 Tilsiter Bruchkäse 10 Pfg. pro Pfd.
 Schuhmacherstr. 12, auf der Diele.

Allerfeinste Hofbutter Pfd. 125 Pfg.,
 stets frisch, vorrätig bei
Wilhelm Süßke, Warendorferstraße 25.

Wilhelm Rahfioth,
 Untertrave 113.
Weine u. Spirituosen
 in jeder Preislage
 und in nur besten Qualitäten.

Achtung!
 Treffe in etwa 14 Tagen wieder mit einer
 Rahmabgabe Weisheit ein.
 Gottfr. Stühlf, Hartengrube 52, II.
 Näheres vorläufig Obertrave 25, I.

Betten, Bettfedern
 u. a. **Betten-Artikel**
 kaufen Sie billig und recht bei
Markt Otto Albers Kohlm.
 4. 10.
 3. B. komplette Betten von 12,50 Mk. an,
 Federn pr. Pfd. von 45 Pf. bis 4 Mk.
 Rote Lubeca-Marken.

Lesen Sie
In Freien Stunden

Die beste illustrierte
Roman-Bibliothek
 für Arbeiterfamilien
 Wöchentlich ein Heft
 für 10 Pfennig :: ::
 Bestellungen nimmt
 jeder Kolporteur und
 Zeitungs-Austräger
 jederzeit entgegen!

Zu beziehen durch die
 Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co**

Hygienische Artikel

(Gummivarren)
 erhalten Sie am besten und billigsten bei
W. Pusback, Lübeck, Königstr. 46.

Die Arbeiter-Garderoben
 aus der Spezial-Abteilung von
Gebrüder Barg

5 Kohlmarkt 5
 sind als sehr gut und billig bekannt.
 Lederhosen, Cordhosen, Maurenhosen,
 Zimmerhosen, Zimmerwesten,
 Leder- u. Stoff-Joppen, leinenen Jacken, Regen-
 usw. usw. Rabattmarken oder 4 pSt.

Herren-Arbeitschuhe,
 Schnür- u. Schnallen- 4,90, 5,90, 6,25 Mk.
Herren-Schnür- u. Schnallenstiefel
 6,25, 6,90, 7,25 Mk., ganz frische Ware,
 sowie sämtliche besseren **Herren-
 Damen- u. Kindersachen** billig.
Heinrich Beckmann
 Reiferstrasse 6
 Reparatur-Werkstatt. — Sandarbeit.
 Rote Rabattmarken.

Unsere Grossmütter

kannten nicht die Vorzüge der Delikatess-Margarine-Marken

„Solo“ und „Rheinperle“

Pfd. 80 Pfg.

Pfd. 90 Pfg.

Feinst er Ertrag für die teure Metereibutter!

Ferner:

Marke „Delikatess“ Pfd. 65 Pfg., „Rahma“ Pfd. 70 Pfg.,
 Tafel-Margarine Pfd. 65 Pfg., Süßrahm-Margarine Pfd. 60 Pfg.,
 Pauschalt-Margarine Pfd. 55 Pfg., stets frisch.

Note Lubeca-Marken.

Wilhelm Kalm, ältestes Spezial-Geschäft für Margarine,
 Schüsselbuden 3.

Möbel

Betten, Teppiche,
 Garderoben auf

Kredit

Alle Kunden
 ohne Anzahlg.

Enorme
 Auswahl.

Lieferung
 frei Haus.

S. Sachs

2 Schmiedestr. 2.

Kaufhaus

Franz Dahl

Dornestraße 8

Wilhelmstr. 1, Wakenitzmauer 82

Fernsprecher 2007

bringt zum bevorstehenden Umzugstermin sein
enormes Lager

in
**Manufaktur-, Weiß- und
 Wollwaren, Wäsche, Unter-
 zeugen und Arbeits-
 garderoben**

in empfehlende Erinnerung.

Grösste Spielwaren-Ausstellung
 der Vorstadt St. Lorenz.

Beste Einkaufsquelle
 für Vereine und Klubs.

Willy Stapelfeldt

Hüßstraße 79.

Telephon 2228.

Empfehle:

Pa. i. g. dieses fettes Rindfleisch	Pfd.	60 Pf.
„ Bratenstücke	„	65 „
„ Roastbeef	„	70 „
„ Schweinefleisch	„	70 „
„ Hammelfleisch	„	70 „
„ Kalbfleisch	„	50 „
„ Kalbskeulen	„	60 „

Jeden Sonnabend

heiße Knackwurst.

Heinr. Viereck

Hüßstraße 96.

Pr. fetter Speck, Pfd. 80 Pfg.
 Pr. magerer Speck, Pfd. 80 Pfg.
 Pr. weißes Schmalz, Pfd. 65 Pfg.
 Obiges bei Abnahme von 4 Pfd. pro Pfd.
 5 Pfg. billiger.

Pr. geräuch. Rollschulter Pfd. 80 Pf.
 geräuch. Schweinsbacken, ohne Knochen 70 Pfg.
 Frisches Kopffleisch Pfd. 40 Pfg.
 Kohlwurst Pfd. 70 Pfg.
 Pa. Kuhente Pfd. 50 Pfg.

M. Lahrtz, Böttcherstr. 16.

Habe mehrere junge fette

Pferde

geschlachtet, wovon ich mein
 werthen Kunden prima dicke
 Knochen sowie ff. Suppenfleisch, heiße
 Knackwurst, Leberwurst und warmes Roll-
 fleisch in bekannter Güte bestens empfehle.

Hermann Dose

Rohschlachtere mit elektrischem Betrieb
 Markthalle. Hundestraße.

Burckhardt - Margarine

kostet Pfd. 80 Pfg., worauf

5 Rabattmarken gratis.

Billige Heringe

5 Stück 10 Pfg.

ff. Meierei-Butter

Pfd. 123 und 118 Pfg.

ff. ger. Mettwurst

solange da ist, Pfd. 95 und 75 Pfg.

Hüßstrasse 40.

Käse-Abteilung.

Tilsiter, sehr fett

Pfd. nur 60 Pfg.

Allg. Schweizer

Pfd. nur 60 und 40 Pfg.

Alt. Käse

Pfd. nur 40 Pfg.

Holst. Käse

Pfd. nur 25, ganze Broden nur Pfd. 22 Pfg.

ff. Margarine

1 Pfd. 70 und 2 Pfd. 135 Pfg.

Gute Salzheringe

12 Stück 55 Pfg.

Ed. Speck, 80 u. 82.

Hochfeiner Tils. Käse

alt und pikant

per Pfd. nur 25 Pfg.

Feinste Salzheringe

5 Stück 20 Pfg.

Aepfel und Birnen

prima Qualitäten

billigste Preise.

Löhmman & Co.

Königstraße 127.

Note Lubeca-Rabattmarken.

Betten und mageren

Landspeck, 85 Pf.

Land-Leberwurst

Pfd. 90 Pf.

Sehr schöne frische

Meierei-Butter

a Pfd. 1,25 Mk.

Fedder J. Behm

Beckergrube 33, Ecke Fünfhäusen.

Margarine, Pfd. 60, 70, 80, 90 Pfg.

Sart ger. Mettwurst, Pfd. 1,00, 1,20 Mk.

Frische Eier, 10 Stück 70 Pfg.

Dießige Zwetschen, 10 Pfd. 65 Pfg.

Französische Kartoffeln,

gelbe magnum bonum,

sack- und sackweise.

Joh. Beutin,

Hüßstraße 42.

Note Rabattmarken.

Zentral-Verband aller in der Schmiederei beschäft. Personen.

(Zahlstelle Lübeck).

Mitglieder- Versammlung

am Sonnabend, 26. d. M.,
 abends 8 1/2 Uhr,
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag eines Mitgliedes des Zentral-
 vorstandes.
 2. Kartellbericht.
 3. Vereinsangelegenheiten.
 4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Machen Sie bitte einen Versuch mit
 meinem täglich frisch gebrannten

Kaffee

a Pfd. 1.- und 1,20 Mk.

Schönes Aroma, kräftig im Geschmack.

Fedder J. Behm

Beckergrube 33, (Ecke Fünfhäusen).

Berner & Co.

Wickedestraße 3.

Eisen-Kurzwaren

Haus- u. Küchengeräte

Papierwaren

Zigarren - Zigaretten

Gute Qualitäten
 zu billigen Preisen.

Bedeutende Auswahl

in Emaillewaren.

Reguläre Ware

Schmortöpfe o. Rg.

14 16 18 20 24 28 cm

45 52 64 80 115 155 Pfg.

Eimer

28 cm 32 cm

90 110 120 130 210 Pfg.

Garnitur Löffelblech

mit 3 Löffeln 4,10 Mk.

Extra-Angebot.

Eine Partie gering beschädigter

Emaillewaren.

25 Prozent billiger.

Rabattmarken.

5 Prozent.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfs-
 arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
 Zahlstelle Schwartau u. Umg.

Mitglieder- Versammlung

am Sonnabend, 26. d. M.,

abends 8 1/2 Uhr

im Gasthof „Transvaal“.

Tages-Ordnung:

1. Wahl eines Delegierten zur Gaunferenz
 in Hamburg.
 2. Botenfrage.
 3. Verschmelzungsfrage.
 4. Verschiedenes.

NB. Wegen der Wichtigkeit der Tagesord-
 nung ist das Erscheinen aller Kollegen er-
 wünscht.

Die Bevollmächtigten.

Hansa-Theater

Telephon 384.

Gastspiel

Job-Classen.

Heute und folgende Tage.
 Anfang punkt 8 1/4 Uhr.
 Nur 4malige Aufführung.
 Lassen ohne Ende!

Ein
 dreieckiges
 Verhältnis.

Eine fidele Geschichte mit Gesang
 in 3 Akten.
 Vorverkauf bei Sager bis 5 Uhr.

Schuhwaren-Ausverkauf.

Die Restbestände aus dem Nachlass von
Hugo Haendler, Lübeck
 Breitestrasse 95
 müssen nunmehr schnellstens geräumt werden.

Die Preise sind erheblich weiter herabgesetzt.

Bis Ende dieses Monats ausserdem
Grosser Spezial-Ausverkauf.

<p>Ia. Kalbleder-Knopfstiefel für Damen und Backfische sonst bis 9.50 Mk. jetzt nur 4⁶⁵ Mk.</p>	<p>Ia. Knopfstiefel in Chevreaux und anderen feinen Ledersorten für Damen und Backfische sonst bis 10.50 Mk. jetzt nur 5⁸⁰ Mk.</p>	<p>Farbige Damen-Knopf- und Schnür-Stiefel sonst bis 7.50 Mk. jetzt nur 3⁸⁰ Mk.</p>
---	---	--

Schmücke dein Heim!

mit geschmackvollen neuen Gardinen von

Markmann & Meyer

Breitestrasse 44.
 Ca. 4000 Meter

Gardinen-Auswahl.

Vorzug: Unsere sämtlichen Gardinen sind mit Kreuzstich-Bandeinfassung verarbeitet.

- Engl. Tüll-Gardinen, crème und weiß 55, 45, 38 Pfg. pr. Meter.
 anlangend 25 Pfg.
 Engl. Tüll-Gardinen, haltbare Qualität, neueste Streifen und feine Darmstädter Muster 1.65, 1.45, 1.20 Mk., 90, 78, 65 Pfg.
 Engl. Tüll-Stores, crème, Stück von 2.25 Mk. an.
 Zug-Rouleaux, crème und weiß, von 2.45 Mk. an.

Die Butterpreise steigen!!

Vollkommenen Ersatz bietet ich jeder Hausfrau durch meine erstklassigen Margarine-Marken:

Clever Stolz und Vitello.

Für Vegetarianer empfehle ich die rühmlichst bekannte Pflanzen-Margarine „Sanella“.

Für Butter und Margarine habe ich eine Einrichtung getroffen, daß Staub und schlechte Luft nicht hinzutreten können, auch bleibt dadurch das Aroma und die Frische der Qualitäten erhalten.

Auf Wunsch liefere ich die Margarine in Krufen.

Hans Wegener
 obere Wahnstraße 10. Fernsprecher 1630.

Billiges Umzugs-Angebot.

Gardinenstoffe 50, 60, 75, 95 Pf. an
 Gardinen-Rosetten Paar 20, 30, 40, 50
 Silber 80, 1.25, 2.50, 3.50, 4, 5.25 M.
 Kleiderhalter 30, 50, 65, 95, 1.35 M.
 Tischlampen 35, 50, 80, 90, 1.40 M.
 Tischlampen 1.85, 2.20, 2.90, 3.20, 4, 6.10
 Besen u. Stiel 53 Pf. an bis 4.50 M.
 Sandfeger 40, 50, 60, 75, 1, 1.40 M.
 Aufnehmer 35, 38, 55, 75, 90 Pfg.
 Fußmatten 28, 35, 65 Pf., 1 M. an.
 Waschgarnituren 1.80, 2, 2.65, 3.50, 5.15 M.
 Waschtücher 1.10, 1.25, 1.45, 2.50, 3 M. an

Breitestr. 33. **Riesen-Bazar** Pietro Cayna

Trotz meiner enorm billigen Preise rote Rabattmarken.

Morgen, Sonnabend, empfehle als ausnahmsweise billig in gewohnter, guter Qualität:

- Leberwurst das Pfund nur 60 Pfg.
 Blutwurst " " " 50 "
 Preßkopf " " " 60 "
 Krellwurst " " " 60 "

Gleichzeitig einen Posten sehr schöne geräucherte Mettwurst das Pfund nur 80 Pfg.

Verkauf in meinen sämtlichen Detail-Geschäften.

Thüringer Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
 August Scheere.

Arbeit.-Nachh. Verein Lübeck

Sonntag, den 27. September:

Tour nach Gr.-Zimmendorf.
 Abfahrt 2 Uhr mittags vom Vereinshaus.
 Rückkunft 4.



Uhren u. Goldwaren
 Trauringe, 333 u. 585 gef.,
 anerkannt billig bei
Ernst Gentzen
 Uhrm., Königstr. 62, b. d. Hufstr.
 Gebt rote Rabattmarken.

2. Sorte Meiereibutter Pfd. 1.25 Mk.

fällt heute besonders schön aus.

Königstr. 98. **Th. Storm Nachf.,** Fernspr. 473